

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 38 (1904)

278 (29.11.1904)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-698772](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-698772)

Die „Nachrichten“ erst einen
täglich mit Ausnahme der
Son- und Feiertage 1/2 Jahre
für 2 Mk. 20 Pf. durch die
Post bezogen inkl.
Postgebühren 2 Mk. 27 Pf.
Man abonniert bei allen Post-
anstalten, Oldenburg in der
Expedition Peterstraße 5.
Fernsprechanchluss Nr. 49.

Nachrichten

Interate finden die wöchentliche
Verbreitung und Kosten für
das Herzogt. Oldenburg pro
Zeile 15 Pf., sonstige 20 Pf.
Anzeigen-Annahmestellen:
Oldenburg: Annoncen-Expe-
dition v. J. Hattner, Moltke-
straße 1. und W. H. Cordes,
Dankstraße 5. Briefkasten: D.
Sandstede, sowie sämtliche
Annoncen-Expeditionen.

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 278.

Oldenburg, Dienstag, den 29. November 1904.

XXXVIII. Jahrgang.

Hierzu drei Beilagen.

Tagesrundschau.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ veröffentlicht die neue Militärvorlage, in der die Erhöhung der Friedenspräsenzstärke auf 505.839 Mann bis zum Jahre 1909 vorgegeben und die zweijährige Dienstzeit definitiv eingeführt ist.

Die freisinnige Volkspartei wird im Abgeordnetenhaus wegen des Königsberger Anarchistenprozesses interpellieren.
Am Montag hat in Wien eine gemeinschaftliche Ministerkonferenz stattgefunden, an der Graf Kolowratowitsch teilnahm.

Der nächste preussische Etat wird ohne Defizit abschließen.

In der Vorstandssitzung der Deutschen Kolonialgesellschaft in Hannover wurde jetzt der Perero-Russland eröffnet.

Ein Automobilkorps soll eingerichtet werden.

Der holländische Minister des Aeußeren kündigte in der Kammer einen Vertrag mit Deutschland an, der die Zulassung und Ausweisung von Fremden regeln soll.

Das englisch-russische Abkommen über den Nordsee-Zwischenfall hat in England nur wenig Beifall gefunden.

Von dem letzten Sturm auf Port Arthur verlautet, daß die Japaner zwar einige Forts zerstörten, aber 7000 Mann Verluste hatten.

Das japanische Parlament trat am Montag zusammen und wird heute feierlich eröffnet werden.

In Wien kam es anlässlich der gestrigen Arbeiter-Demonstration zu einem Zusammenstoß mit der Polizei, wobei mehrere Personen verwundet wurden.

Der Papst empfing den Bischof Benzler von Metz in Audienz.

Der aus Chafsa geflüchtete Dalai Lama ist nunmehr an der mongolisch-russischen Grenze angelangt.

Auf dem Bahnhof Venedig führte ein Schnellzug eine Mordthat herab. Fünf Personen wurden verwundet.

Aus Spanien werden schwere Schneestürme gemeldet. Der Verkehr ist gestört.

In Moskau am Don sind bei einer Eisenbahnkatastrophe zahlreiche Menschen getötet.

In Neufchwasser kenterte eine Fäbze; drei Marinemaschinen ertranken.

Kriegsmüdigkeit.

Oldenburg, 29. November.

Nach russischen Stimmen haben die Japaner den Krieg satt, ist sogar in der Armee die Begeisterung sehr gesunken; wenn man die Japaner hört, beherzigt die Russen die Kriegsmüdigkeit in unerträglichem Grade. Es scheint, daß auf beiden Seiten ein gleich starker Ueberdruß an dem blutigen Handwerk sich geltend macht. Ungeheure Opfer sind gebracht worden an Menschenleben und materiellen Mitteln, die Heerführer auf beiden Seiten haben Zeiten vollbracht, die einen „Aufmerksam“ in der Geschichte verbürgen, aber es fehlt allen den Ereignissen auf dem Kriegsschauplatz bisher das eine: die entscheidende Bedeutung. Einige Male sentte sich die Waagschale zu Gunsten Japans; nicht lange, und die Russen hätten in unerwarteter Weise ihre Position, die gefährlich, ja unhaltbar erschein, zu bessern verstanden. Im Grunde genommen sind die Chancen die gleichen wie zu Beginn des Krieges. Fällt Port Arthur, so ist auch damit für Japan nicht viel gewonnen. Der Kampf mit der baltischen Flotte muß ausgedehnt werden, der Winterfeldzug schafft nach Eintreffen der russischen Verstärkungen ganz neue Situationen. So reißt sich eine Aufgabe an die andere, ohne daß ein Ende abzusehen ist, ohne daß einem der Gegner der Preis dieses heftigen Ringens winkt: dem Unterlegenen die Bedingungen des Friedens diktieren zu können. Je länger der Krieg dauert, um so größer wird die Neigung der Zuschauer England und Vereinigte Staaten, einen Anteil ohne besondere Kosten zu erlangen, in dem Augenblick sich einzumischen, wo beide Gegner, aufs äußerste erschöpft von ihren Anstrengungen sind und nicht die Kraft haben, Mächten, die mit aller Frische in den Kreis der Kämpfer hineintreten, den Singultus zu wehren. Es ist die trostlose Aussicht eines Krieges, „bis zum Weißbluten“, die sich Russland wie Japan eröffnet, eines Krieges, dessen Ende keinem von beiden solchen Gewinn verspricht, daß auch nur entfernt der kolossale Einsatz eingeholt wird. Immerhin hat sich Russland noch mehr als Japan von vornherein auf einen Sieg in die Länge ziehenden Krieg eingerichtet. Japan glaubte, mit einem kühnen Plan seinen Gegner überrennen zu können. In ganz Japan herrschte die Ueberzeugung,

Sieg auf Sieg werde folgen, und in kurzer Zeit die Russen zwingen, ihre Sache verloren zu geben. Wie immer in solchen Fällen, richtet sich nun in Japan die Enttäuschung gegen die Heerführer: sie verstünden die Erfolge nicht auszunutzen. Im Krieg gelten aber nur die durchgreifenden, die entscheidenden Erfolge. Der Feind muß bis ins innerste Mark getroffen sein, nur das kann ihn zum Eingeständnis der Unterlegenheit zwingen. So steht es im Ausland noch lange nicht. Europäern rechnete mit einer jahrelangen Dauer des Krieges. Man hielt diese Annahme für eine Uebertreibung. Indessen scheinen die Tatsachen Europäern Recht zu geben.

Ueber die Friedensbewegung in Russland schreibt man übrigens der „Frankf. Ztg.“:
Der Kriegsgott, der zu Beginn des Krieges in geschickter Weise entfacht wurde, ist jetzt beinahe purlos verschwunden und immer entschiedener tritt eine gegenläufige Bewegung auf, die Bewegung zum Friedensschluss, die allmählich alle Volksschichten gewinnt. Die Wehrdienstverweigerer, die in den fernöstlichen Provinzen General-Russlands, wie in den fremden Nationalitäten durchdrungen Gebieten des Sibiriens und des Westens stattgefunden haben, sind bezeichnend für die Stimmung im Volk. Die russischen Bauern haben ebenso wenig Lust, Hof, Weid und Künd zu verlassen und in den Krieg zu ziehen, wie die polnischen oder jüdischen Arbeiter. Wir wollen nicht geschlagen werden! — freuen die einfachen Leute, während die politisch exponierten Arbeiter sich auf einen allmählichen Streik ausstellen, und wieder mit dem Kriege! Nieder mit dem Absolutismus! rufen. Auch in den höheren Volksschichten, die sich längere Zeit unbeschäftigt und schwachend verhielten, ist die Stimmung umgeschlagen, und immer mehr verbreitet sich die Ansicht, daß es eine gebieterische patriotische Pflicht sei, dem Kriege so bald als möglich ein Ende zu machen. Die gemäßigte liberale Gruppe der „Krauschen“ erhebt sich gegen einen „Krieg“ in das russische Volk in diesen Tagen. Nun hat sich der Kampf auch die Studentenschaft angenommen. Auf mehreren Universitäten wurden von Studentenversammlungen Resolutionen gefaßt, durch welche die Regierung energig aufgefordert wird, baldmöglichst den Krieg zu beenden. In Moskau haben die Studenten eine öffentliche Streikdemonstration zu Gunsten des Friedens veranstaltet. Sehr bezeichnend war dabei das Verhalten der Professoren: sie schloß sich den Demonstranten an, beilegte sie durch die Straßen und rief mit ihnen: Nieder mit dem Kriege! Als ein alter, vornehm aussehender Herr den Demonstranten, denen ein großes Plakat mit der Aufschrift: „Nieder mit dem Kriege!“ vorangetragen wurde, begegnete, blieb er stehen, zog seinen Hut ab und blickte sich vor den Demonstranten tief. Ein Gruß der älteren Generation an die kampfbereiten Jünger! Die Demonstranten wurden schließlich von der Polizei zerstreut und zum Teil in Haft genommen.

Die Militärvorlage.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ veröffentlicht die Militärvorlage. Vom 1. April 1905 ab soll danach die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres als Jahresdurchschnittsgröße allmählich derartig erhöht werden, daß sie im Laufe des Rechnungsjahres 1909 die Zahl von 505.839 an Gemeinen, Gefreiten und Obergefreiten erreicht und in dieser Höhe bis zum 31. März 1910 bestehen bleibt. (Bisher betrug die Zahl 495.500; die Erhöhung beläuft sich also auf rund 10.000 Mann in vier Jahren. D. R.) Die vorhandenen Formationen sollen vermehrt werden um acht Infanteriebataillone, neun Kavallerieregimenter zu je 5 Eskadrons, zwei preussische Infanteriebataillone zu je 4 Kompanien, unter Verwendung von 6 bestehenden Kompanien und 3 preussischen Pionierbataillonen.

Gleichzeitig veröffentlicht die „Nordb. Allg. Ztg.“ den Gesetzesentwurf, betr. die Veränderung der Wehrpflicht. Die Grundlage dieses Gesetzes lautet in der neuen Fassung: „Während der Dauer der Dienstpflicht im stehenden Heere sind die Mannschaften der Kavallerie und der reitenden Feldartillerie drei, die übrigen Mannschaften sämtlich zwei Jahre zu ununterbrochenem Dienst bei den Regimenten verpflichtet.“ In der Begründung hierzu wird darauf hingewiesen, daß die verbündeten Regierungen sich seitener zu der vorläufigen Einführung der zweijährigen Dienstpflicht nur unter der Voraussetzung entschlossen hätten, daß dies teils zur Erleichterung des Dienstes insbesondere bei den betreffenden Truppen, teils zur Förderung ihrer Ausbildung als nützlich erachtet würde. Die Dienstverpflichtung der zweijährigen Dienstzeit hat nun freilich insoweit bei den auszubildenden Personen zu ungünstigen Ergebnissen geführt, welche die dreijährige Dienstzeit in gleicher Weise nicht kannte, und ferner hat die Ausbildung des Verfalls des Vorgetragten zum Untergebenen erschweren auf die dreijährige Dienstzeit zurückzuführen, wobei sich jedoch dessenungeachtet aus politischem und militärischem Interesse

Andrews Whites Berliner Erinnerungen.

Andrew D. White ist in der anziehenden Schilderung, die er von seiner Diplomatenaufbahn in „Century Magazine“ gibt, bei den Jahren angelangt, in denen er (1897 bis 1902) amerikanischer Botschafter am deutschen Kaiserhof war. Schon 18 Jahre vorher, von 1879 bis 81, war er Gesandter in Berlin gewesen; nun findet er alles ver-

ändert, großstädtischer geworden, weiter entwickelt. Kaiser Wilhelm ist bei der ersten Audienz einfach, höflich und freundlich. Das Gespräch gleitet hin und her zwischen diesem und jenem. Auf Whites Ausrufung, daß in Berlin alles so viel besser geworden sei, äußerte der Kaiser, daß er in dem ungeheuren Anwachsen der modernen Großstädte keinen Nutzen erblicken könne, worauf der Gesandte erwidert, er habe nicht so die Zunahme der Bevölkerung gemeint, als die Schönheit der Bauten; vor 40 Jahren, da er zum erstenmal Berlin gesehen, seien alle Gebäude aus Ziegelfeststeinen und billigen Stroh gewesen, während sich jetzt allenthalben eine vornehme Architektur in edlem Material präsentiere. Zum Schluß richtete White den Dank eines Freundes aus, der sich an Kompositionen Friedrichs des Großen, die vom jetzigen Kaiser erst aus Licht gezogen und veröffentlicht worden waren, besonders gern erweine. Der Kaiser war sehr angenehm überrascht von diesem Zeichen aus der Ferne und sprach von den Musikverleuten des großen Friedrich und von dem besonderen Einfluß Bachs auf seine Kompositionen. So ist es auch auf des Kaisers eigene Intentionen zurückzuführen, wenn an der Statue Friedrichs in der Siegesallee die Wästen des Marschalls Schwerin und Johann Sebastian Bachs sich befinden; denn diese beiden hält er für die hervorragendsten Männer zur Zeit Friedrichs. Auch dem damaligen Reichskanzler, Otto von Bismarck, macht White seinen Besuch. Der lebenswichtige Kanzler hat seiner Persönlichkeit strahlte aus seinen geistvollen Bemerkungen und Erzählungen; doch lag eine gewisse Schamhaftigkeit und Resignation über seinem Wesen; so machte er einmal die Bemerkung, daß über raschende Bemerkung, der dem Deutschen die engste Fehler sei der Reich. Als er für die Kanalvorlage eintrat, sagte ihm ein Gegner: „Sie werden einen festen Helfen in unserem Widerstande gegen Ihre Pläne finden“, worauf der Kaiser folgend entgegnete: „Mit dem Helfen werden wir so verfahren, wie es einst Moses tat. Wir werden aus ihm Wasser für unseren Kanal hervorbrubeln lassen.“ Mit seinem Nachfolger, dem damaligen Baron von Bülow, fand White in freundschaftlichem Verkehr. „Sein Gegenstand konnte marianter sein, als die Art seines Auftretens und die seines großen Vorgängers, des eisernen Kanzlers. An der Stelle eines riesigen, vortrübenden, schweren, stolzen, aufbrausenden und scheltenden Greises stand jetzt ein junger, selbststärker Mann, dem die Rede leicht vom Munde floß, der sich freundlich und lautstark zu benehmen wußte und dessen bezeichnendste Note ein weißes Schenkenpaßwort war, der zu Zeiten mit Humor, plaudernd, geistvoll aber nie grausam über einen Feind zu liegen und zu lachen verstand, und der auch im ernstesten Redekampf eine scharfe, aber nie giftige Entgegnung stets bereit hatte. Manche seiner Reden waren Meisterstücke in der geschickten Behandlung seiner Gegner. Wenn Bismarck mit Keulen losging, so bediente er sich leichter Waffen, mit denen er aber häufig geschickter und wirksamer vorkam.“ Einst traf ihn White im Tiergarten nach einer heißen Debatte im Parlament und wunderte sich über seine Ruhe. Doch Bülow antwortete: „Ein alter Freund gab mir vor vielen Jahren zwei gute Ratschläge und ich habe sie seitdem getreu befolgt. Sie lauten: „Vergere Dichte und vertiere nie deinen Gleichmut.“ „Niemand wird behaupten wollen“, so sah White jenseitlich über den Reichstanzler zusammen, „daß er ein Mischel sei, ein William Pitt oder ein Cobour; aber solche Männer sind es auch gar nicht, deren der deutsche Kaiser gerade jetzt bedarf. Jetzt ist ein Mann von Ruten, der alles im rechten Geiste halten kann, der Schwierigkeiten befehtigt, extremen Anschauungen Widerstand bietet, und die Doktrinen befehtigt. Für solches Amt könnte man sich keinen besseren denken, als den gegenwärtigen Kanzler; seine Wahl durch den Kaiser erteilt, daß der Monarch die große Gabe seines Großvaters geerbt hat, den rechten Mann auf den rechten Platz zu stellen und ihn dann dem Umfange in der deutschen Gefinnung gegen Amerika, die er habe beobachtet können. Früher habe durchaus eine fremdliche Stimmung für Amerika bei uns geherrscht, doch die amerikanische Konfurrenz habe zunächst die deutschen Landbesitzer und Kaufleute gegen Amerika erbittert, dann aber hätten sich auch die Hochgebildeten gegen die amerikanische Weltanschauung und Kultur gewandt. Von der Art, wie der Kaiser sich in der Frage über die „Offene Tür in China“ und beim Ausbruch des spanisch-amerikanischen Krieges ihm gegenüber benommen, erzählt White wieder charakteristische Begebenheiten. Bei einem Diner im Frühling 1900 erklärte er White, daß er die Politik der Amerikaner billige und mit ihnen zusammen einstehe für die offene Tür. Als die Nachrichten von der Zerstörung der „Maine“ im Hafen von Havana White überbracht waren, befand er sich gerade bei einer Galavortragung in der königlichen Oper. Der Kaiser trat auf ihn zu und wußte erschrocken über Whites Bericht, sprach auch sogleich sein aufrichtiges Beileid aus. Er fragte sodann mit einem durchdringenden Blick: „Gefährlich die Explosion von außen?“ White antwortete, er hoffe es, doch er halte es nicht für wahrscheinlich, vielmehr sei wohl die Explosion innerhalb geschehen. Doch der Kaiser hielt an der Meinung fest, daß die Explosion von außen verursacht worden

sei und blieb bei dieser Ansicht, selbst als eine Anzahl Offiziere des Nordsegegnaders später bei einem Diner eine gegenteilige Ansicht äußerte. White fand bei diesem seinem letzten Aufenthalt in Berlin die große Gelehrten generation, mit der er in den letzten und siebziger Jahren noch verkehrt, stark gelichtet. Von Kintellern fand er freilich noch so manchen vor und verbrachte schöne Stunden mit Menzel, Strauß, Carl Becker, Anton von Werner und Paul Meyerheim; doch von Gelehrten war es fast nur noch Theodor Mommsen, mit dem er alte Beziehungen wieder anknüpfte. Früher war Mommsen ein großer Verehrer der Vereinigten Staaten gewesen, doch sein Urteil hatte sich gewandelt und besonders seit dem japanischen Kriege wurde er immer erbitterter gegen Amerika. Eines Abends sagte White zu ihm nach einem langen Disput: „Sie müssen einem jungen Volk, wie wir es sind, mehr Zeit geben,“ doch Mommsen schrie: „Ihr könnt doch nicht immerfort diese Säuglingsrolle spielen! Mehr Zeit? Ihr habt Zeit gehabt; Ihr seid schon dreihundert Jahre alt.“ Mommsen konnte furchtbar wütend werden und auch in Äußerungen ließ er seiner Empörung freien Lauf, doch gelang es einmal White, den Druck eines höchst scharfen Aufsatzes gegen Amerika zu verhindern. Doch im engeren Kreise, besonders in Whites Familie selbst, leuchtete die alte Lebenswürdigkeit Mommsens noch häufig auf, und für seine fortschrittliche geistige Art ist eineinviertel bezeichnend, die er Mrs. White gab, als sie in einem Gespräch von einem idealen Mann redete: „Ist es möglich, gnädige Frau? Sie sind jetzt doch schon so manches Jahr verheiratet und sprechen noch immer von dem idealen Mann?“ Manchmal kam sogar auch noch etwas von seiner alten Vorliebe für Amerika zum Vorschein; so als White ihm zu seinem letzten Geburtstag gratulierte. Als White bei seinem Abschiedsbesuch von Americas Zukunft und Gespräch sprach, da stand Mommsen auf, kam ganz nahe an den Redner heran und stand während der ganzen Zeit, die Sand aufmerksam beobachtend an der Seite. Als White geneigt, schüttelte er ihm herzlich beide Hände, und das „war unser letztes Grüßen auf dieser Welt“.

Mit manchen von den „aktuelleren“ Urteilen Whites wird sich nicht jeder einverstanden erklären.

Die Kuropattin-Legende.

Die „Sasibobische“ ist auf eigenbelle Weise in den Besitz eines Privatbriefes des Berichterstatters der „Vierteljahrshefte“ von Kriegsplanungs Dienstleistungen an Sumorin, den Herausgeber der „Monarchie“, gelangt. Dienstleistungen sind in seinen Berichten sonst immer Kuropattin unangelegentliches Lob. Er verhält sich zur Schöpfung der Legende von Kuropattins Fähigkeit und Genialität als Feldherr. Aber, wie es scheint, hat sich die wirkliche Meinung von der ausgeprochenen nicht immer. Wenigstens bei Dienstleistungen nicht. In seinem Brief an Sumorin zerstört er die ganze Kuropattin-Legende. Er sagt: „Die erste Legende lautet: Nicht alle Truppen, die an Kuropattin geschickt wurden, erreichten ihren Bestimmungsort; viele blieben in Garbin stecken. Das ist nicht wahr; Kuropattin hat nicht nur alles bekommen, was an ihr geschickt wurde, sondern hat sich auch die Abteilungen ausgehoben, die für Kinevitsch bestimmt waren. (Das 5. und das 1. Korps wurden unterwegs angehalten.) Und doch wäre es viel zweckmäßiger gewesen, sie an Kinevitsch zu schicken. Die zweite Legende behauptet, daß das Vorgehen nach dem Süden (Stadelberg) von irgend jemandem dem General Kuropattin aufgetragen worden sei. Ich besage auf mein Ehrenwort, daß das eine Lüge ist. Ich habe selber die Unterdrift Kuropattins auf dem Plan dieses Feldzuges gesehen, während Schilinski ein Vorgehen in der Richtung nach Jönköping befürwortete. Die beiden Pläne wurden nach Petersburg telegraphisch mitgeteilt und der Plan Kuropattins wurde angenommen. — Die dritte Legende, die ihre Petersburger Herkunft nicht verleugnen kann, ist, daß sowohl Offiziere wie Soldaten an Kuropattin glauben und zu ihm Vertrauen haben. Fragen Sie Ihren Kriegskorrespondenten und er wird Ihnen bestätigen, wie die Armee über Kuropattin gepöbelt. Bismarck betrug er alle. Bismarck sagte er freilich: „Nicht seinen Schritt mehr zurück. Jetzt ist die Weite an uns gekommen. Wir müssen vorgehen.“ Und nach ein paar Tagen zog er sich dann wieder zurück. Die Folge war, daß, als er bei seiner Inspektion der russischen Positionen bei Jönköping erklärte: „Auf diesen Stellen müßt ihr entweder sterben oder siegen! Einen Rückzug gibt es nicht!“ die Offiziere daraus den Schluss zogen, daß wir uns schamlos aus von hier zurückziehen werden. So beschaffen ist der Glaube an Kuropattin.

Die Armee kennt und liebt nur einen, von ihr selbst aus-erwählten General, „Papa“ Kinevitsch. In allen Truppenteilen, wo ich hinkam, hörte ich die Klage: „Ach, wenn wir nur Kinevitsch zum Kommandeur hätten. Er ist nicht ein Neffenebeld wie Kuropattin!“ Ueber die militärischen Talente Kuropattins will ich nicht sprechen, über die Organisation der Armee darf aber wohl auch ich als Augenzeuge ein Urteil fällen. Ich kann Ihnen folgenden Vorfall erzählen: Einmal komme ich nach dem Erkundigungsbureau und bekomme dort vom Chef zu hören: „Bin furchtbar beschäftigt, hier haben sich für ganze vier Tage Depeschen aufgehäuft, die ich entziffern muß.“ Was werden Sie von den Berichten sagen, die erst nach vier Tagen entziffert werden? — Am 4. August reiste ich nach Garbin. Seit zwei Wochen war alles ruhig. Um nach Garbin zu kommen, brauchte ich sieben bis acht Tage, wenn ich in ein und demselben Zuge reiten wollte, so gut waren die Verbindungen organisiert. Um Zeit zu gewinnen, müßte ich auf Stationen Erkundigungen einziehen, welcher Zug früher abfahren wird, und mit ihm fahren. Auf diese Weise gelang es mir, in fünf Tagen nach Garbin zu gelangen. Und die Entfernung übersteigt nicht 500 Werst. — 70 Werst von Garbin holte ich einen Sanitätszug ein, der ohne Verzug fahren mußte, weil der Kommandant folgende Depesche an die Verwaltung der militärischen Verbindungen abgehandelt hatte: „Drei Tage lang begleite ich den Sanitätszug mit 868 Kranken. Wir hatten noch keine Gelegenheit, eine Mahlzeit vorzubereiten. Drei Tage lang haben die Kranken nichts gegessen.“ Ich bestieg den Zug. Er brauchte jedoch 18 Stunden, die 70 Werst zurückzulegen, und kam eine Stunde nach Mitternacht in Garbin an, so daß die Kranken wieder ausgeladen werden noch Nahrung bekommen konnten. Werden Sie hieraus nicht den Schluss ziehen, daß keine Organisation der militärischen Verbindungen vorhanden ist? Und noch eine Einzelheit: um 868 Kranke in dem Zuge unterzubringen, mußten dort zwei Reihen von Britischen aufgestellt werden. Dabei war aber im ganzen Zug kein einziger Arzt, kein Krankenpfleger, keine Wärterin vorhanden. Daraus können Sie erkennen, daß es der Armee Kuropattins an jeder Organisation des Sanitätswesens fehlt. Wenn nicht

die von den Sanitätskassen und vom Adel ausgehenden Sanitätskolonnen da wären, wäre wohl die Hälfte aller Verwundeten umgekommen.“

Der russisch-japanische Krieg.

Ueber den letzten Sturm auf Port Arthur sind in London aus Tschifu Privatnachrichten eingetroffen, wonach die Japaner, die wahre Wunder an Tapferkeit vollbrachten, trotz verzweifelter Abwehr der russischen Belagerungsarmee strategisch wichtige Stellungen erobert haben. Wie es heißt, sind die Japaner vor den viel unstrittigen Forts am Erlingschan und Sungschu bereits durch die Hauptgräben vorgegangen und haben die Estarpen der Wälle genommen. Mit rasender Erbitterung wird noch um die Brustwehren gekämpft. Auf beiden Seiten sind die Verluste enorm.

Die von den Generalen Katsunoro und Saita ausgebildete Stürmer-Abteilung ist nach Art der französischen Pioniere zur Zeit des Kaiserreichs ausgerüstet. Sie tragen einen bis über die Augen reichenden Helm, Brustpanzer und kurze schwere Säbel und führen Hand- oder Handgranate.

Petersburg, 28. Nov. Der „Vierteljahrshefte“ wird aus Muthen vom 27. November telegraphiert: In der letzten Nacht beschoß die auf dem Butulow- und dem Nongoroog-Hügel stehenden russischen Truppen die Stellungen der Japaner. Diese erwiderten das Feuer nur schwach und griffen ihrerseits nicht an. — In Muthen treffen täglich neue Truppenabteilungen ein; es fahren auch zahlreiche Soldaten, die von ihren Wunden geheilt sind, aus Garbin hierher zurück. Chinesen behaupten, die Japaner hätten die ganze Bevölkerung eines großen Fleckens bei Kuandianfan niedergemetzelt, weil sie angeblich Beziehungen zu den Russen unterhalten habe; es seien mehr als 200 Menschen, auch Kinder niedergemetzelt.

Petersburg, 28. Nov. General Kuropattin meldet dem Kaiser unter dem gestrigen Tage: Nach im Laufe der Nacht eingegangenen Berichten gingen die Japaner bei Tschifscheng gestern bis 4 Uhr nachmittags unentdeckt zum Angriff vor. Ihr Vormarsch wurde durch unser Feuer aufgehalten. Der Kampf dauert fort. Die Stimmung der Truppen ist sehr gut. — Andere Berichte über Kämpfe sind in der Nacht zum 27. Nov. nicht eingegangen.

Muthen, 28. Nov. (Russische Telegr.-Agentur.) Die japanischen Besatzungen von Muthen, Tschifschan, Jönköping, Juntou und Baogang sind durch andere, weniger kriegstüchtige ersetzt worden. Ihre Hauptanstrengungen sind jetzt gegen Port Arthur gerichtet, aber erfolglos. Die Japaner schießen weithin die Eisenbahn demonstrierend Kavallerie vor. Gestern nacht haben sie Sinschupu angegriffen, sind aber zurückgeschlagen worden. Es verlautet, die ergänzende Einberufung der Reservisten habe auf der Insel Kiumin und in dem Distrikt Naka Unzufriedenheit hervorgerufen. Vermutlich werde deswegen die Armee Kuropattins mit unausgebildeten (?) Rekruten ergänzt. Es verlautet, bei Tschifschu seien Belagerungsgeschütze alten Modells aufgestellt.

London, 28. Nov. Aus geheimen Berichten, welche die Admiralität aus dem äußersten Orient erhalten hat, geht hervor, daß bei der Beschießung von Port Arthur Togo erklärt habe, daß die Geschütze von 6 Zoll keine guten Dienste leisteten. Diese Aeußerung ist für England umso wichtiger, als die 6zölligen Geschütze die Hauptbewaffnung der englischen Flotte bilden. Man trägt sich daher mit der Absicht, diese Geschütze durch neue moderne zu ersetzen.

London, 28. Nov. Der Berichterstatter des „Daily Telegraph“ in Tschifu teilt übereinstimmend mit den Nachrichten anderer Berichterstatter mit, daß zahlreiche japanische Kriegsschiffe mit Rücksicht auf das Nahen der holländischen Flotte in den japanischen Docks ausgebeßert würden.

Odesa, 28. Nov. General Kaufbars hat mit seinem Stabe heute nachmittag die Reise nach Muthen angetreten, wo er am 14. Dezember eintreffen dürfte.

Petersburg, 28. Nov. General Gripenberg, der kommandierende der zweiten Mandchurien-Armee, ist nunmehr in Omsk (Sibirien) eingetroffen.

Petersburg, 28. Nov. Ueber die Unter-schlagungen beim russischen roten Kreuz wird folgender besonders bezeichnender Fall mitgeteilt: Graf Orlov-Destow stiftete für das rote Kreuz eine Million Rubel, die ebenso, wie die seiner Zeit von der Kaiserin-Witwe gespendeten zwei Millionen ihrer Bestimmung nicht zugewandt worden sind. Der Graf, der stets freien Zutritt zum Hofe hat, soll dem Kaiser selbst gesagt haben: Sollte er ein solches Vorkommnis ahnen können, so hätte er keine fünf Kopfen gegeben.

London, 28. Nov. Lord Lansdowne warnt in einem offenen Schreiben die englischen Schiffsbesitzer vor der Vercharterung von Dampfern zum Abwehr der Begleitung der russischen Flotte mit Kohlenvorräten und macht darauf aufmerksam, daß die Zirkelnhaber, die sich einer derartigen Handlung schuldig machen, mit Geld- oder Gefängnisstrafe, sowie mit dem Verlust ihrer Schiffe bestraft werden könnten.

Politischer Tagesbericht. Deutsches Reich.

Der Kaiser trifft am 5. Dezember, vormittags, in Dessau ein und wird vom Herzog Friedrich am Bahnhof empfangen. Nachmittags unternimmt der Kaiser mit dem Herzog eine Ritschfahrt in die Jagdgründe bei Dessau. Nach der Jagd findet im Schloß ein Abschiedsessen statt, an das sich die Abreise des Kaisers nach Bernburg an einem weiteren Jagdbesuche beim Fürsten zu Stolberg anschließt. Die Abreise von dort erfolgt am 7. Dezember, vormittags. — Der Kaiser hat dem Prinzen Wilhelm von Schweden und Kowegen, Herzog von Södermanland, den Schwarzen Adlerorden verliehen.

Das Flottenprogramm. Wie die „Post. Ztg.“ berichtet, wird das Flottenprogramm von 1900 vollkommen innegehalten werden. Neue Forderungen sind nicht zu erwarten.

Eine interessante Reineinrichtung steht für unser Seer-bevor. Der deutsche Automobilklub hat die Gründung eines freiwilligen Automobilkorps für den Kriegsfall und für die alljährlichen großen Wälder in der Wege geleitet. An maßgebender militärischer Stelle sieht man dem Gedanken wohlwollend gegenüber. Die Verhandlungen sind dem Reichs-nach. Das Material wird von Mitgliedern des deutschen Automobilklubs gestellt.

In Kienitz ist der General der Infanterie v. D. Nobbi-Ridisch v. Kienitz im Alter von 69 Jahren gestorben.

Reich und Vatikan. Nach der „Staatsbürgerzeit.“ At an

amtlichen Stellen von einem Konflikt zwischen dem Deutschen Reich und dem Vatikan aus Anlaß der Affäre des Bischofs Benzler, von dem das „V. Z.“ zu berichten mußte, nichts bekannt.

In der Deutschen Kolonialgesellschaft, die in Hannover tagt, sagte Herzog Johann Albrecht u. a.

Wenn sich über die Meinung erheben sollte, es sei unnütz, für die Kolonie und ihre Bewohner zu tun, so ist das ganz und gar nicht der Fall, da das Land in der Tat noch sehr viel zu tun hat. Das Urteil der Anwesenden entgegengesetzten. Sie, die im letzten dem Aufstand Betroffenen, lassen doch den Mut nicht sinken, sondern erklären einstimmig, sie würden bleiben und hoffnungsvoll weiter arbeiten, wenn ihnen nur für das, was sie verloren, Ersatz geboten würde. Sie sind der felsenfesten Überzeugung, das Südwestafrika der Weisen wert ist und sie reichlich lohnen werde, wenn erst wieder Ruhe geschaffen sei. Sie halten daher auch die jetzt für die Niederwerfung des Aufstands eingegebenen Millionen nicht für nutzlos, sondern für das feste Glauben, daß die Summen in nicht zu fernem Zeit glänzende Zinsen tragen werden. Wenn diese schwergeprüften Leute noch Zufrieden in die Zukunft blicken, so haben wir dagegen wirklich keine Ursache, an der Kolonie zu verzweifeln und sie für wertlos zu erklären. Wohl aber wird es unsere Aufgabe sein, uns ernstlich mit der Frage zu beschäftigen, wie wir dem Lande beibringen, wie wir nach Niederwerfung des Aufstands die Hindernisse hinwegräumen helfen können, die dem Ausblühen sich entgegenstellen und entgegenstellen werden. Wir dürfen auch nicht vergessen, daß solche Kämpfe seinem kolonisierenden Volke erparat geblieben sind und müssen uns daran erinnern, wie viel Blut und Gut andere Völker haben aufwenden müssen, ehe ihre Kolonien zu der eigenen Blüte gelangten. Wir sind also wohl berechtigt, der Zukunft zu sein, daß dieser Aufstand, der über Südwestafrika herabgebrochen ist, ein schweres Gewicht, dessen Engel und Sturm die Flur vermischt, das aber auch die Luft reinigt und das Feld für neues üppiges Ausblühen mit Regen tränkt, für die Kolonie den Beginn ihres wirklichen Lebens und ungehörter Entwicklung bedeuten wird. — An und für sich hat der Aufbruch in Deutsch-Südwestafrika schon dazu beigetragen, bei vielen Interessierten für koloniale Fragen und die Kolonien zu wecken, bei denen es vorher nicht bestand. Ich gehe aber wohl nicht fehl, wenn ich der hiesigen Presse erlaube, sich weiter Kreise für die durch den Aufstand Geschädigten und unsere braven Truppen, die dort unten im Kampf gegen einen heimtückischen Feind stehen, ein gut Teil Mitwirkung zupredigen auf der erteilenden Ersetzung, daß unserer Gesellschaft sich wieder eine große Zahl neuer Mitglieder anschließen haben. — So können wir wohl wohl Selbst-schuldung aussprechen, daß die Kolonialpolitik, über die in den letzten Jahren so viel, besonders stark aber auf dem Kolonialkongress, hitzige Klagen erhoben wurden, nunmehr überwunden ist, und daß wir im Gegenzug dazu, uns nun einer immer zunehmenden Kolonialpolitik gegenüber befinden. Und daß diese immer anhaltend und immer stärker anwachse, dazu soll, so hoffe ich, unsere diesmahlige Tagung ihr Teil beitragen.“

Ausland.

Großbritannien.

Wichtige Veränderungen in der Organisation der englischen Flotte werden vom „Daily Telegraph“ angekündigt. Die Kanalflotte wird künftig die Atlantische werden und die heimische Flotte wird die Kanalflotte heißen und ihre Basis in Portland haben. Angesichts der freundschaftlichen Beziehungen zu Frankreich und Italien wird die Stärke der Mittelmeerflotte vermindert; die Flottenreserven in den heimischen Häfen sollen reorganisiert werden, um im Kriegsfall eine sofortige Verhärterung der in See befindlichen Marine zu ermöglichen, und unbrauchbare Schiffe sollen laziert werden. Das chinesische Geschwader soll nach dem Friedensschluß in Anbetracht des Bündnisses mit Japan reduziert werden.

Frankreich.

Die Trennung von Staat und Kirche. Die Regierungsvorlage, betreffend die Trennung von Kirche und Staat, wurde von der mit der Beratung dieser Vorlage betrauten Kommission der Deputiertenkammer mit dreizehn gegen eine Stimme abgelehnt. Die Kommission besteht aus 33 Mitgliedern; die meisten ministeriellen Mitglieder hatten an der heutigen Sitzung nicht teilgenommen.

Rußland.

Später peut être. Nach einer Petersburger Privat-meldung entließ der Zar nach dem Vortrage des Ministers Witajewitsch, daß vor dem Frühjahr 1905 die Regierung den Wünschen der Sensiblen nicht nähertraten könne. Diese Entscheidung wird dahin kommentiert, daß der Zar unter dem Eindruck der zu erhoffenden militärischen Erfolge in Ostasien sich geneigt zeigen werde, die von Witajewitsch empfohlenen Reformen grundsätzlich gutzuheißen. — Oder auch umgekehrt!

Der Dalai Lama auf dem Wege nach Rußland!

Aus Troijtschinsk, einer südlich vom Baitalei liegenden russischen Stadt an der Grenze der Mongolei, wird gemeldet: Der Dalai Lama ist gestern in Urga eingetroffen, wo sich zahlreiche mongolische Geistliche, sowie viele Bewohner zum Empfang eingefunden hatten. Von Urga aus begab sich der Dalai Lama nach dem in der Nähe gelegenen Kloster Ghandan. — Urga und das Kloster Ghandan liegen zwar noch in der Mongolei, aber so nahe der russischen Grenze, daß Rußland dort durchziehen kann, was es will. Der russische Berater des Dalai Lama hat es zu erreichen verstanden, daß das Oberhaupt der ostasiatischen Kirchen, nachdem es aus Ulaßa vor den Engländern geflohen war, sich in russischen Schutz begibt. Der Dalai Lama ist inzwischen auf englisches Drängen seiner Würden durch den Kaiser von China für verlustig erklärt, aber Rußland würde schnell gegen erzwungen können, daß dies nicht ausgehoben wird, wenn ihm überhaupt Gültigkeit beigegeben werden kann. Der feierliche Empfang, welcher dem flüchtenden Kirchenfürsten in Urga bereitet wurde, scheint aber zu erweisen, daß die mongolische Bevölkerung ihn nach wie vor als Oberhaupt anerkennt, und damit hat Rußland jetzt, da dieses Oberhaupt in seinen Machtbereich kam, einen nicht zu unterschätzenden Erfolg errungen.

Unpolitisches.

Freiburg i. Br., 28. Nov. Das Kriegsgericht beurteilte die Meinenisten Jakob Lehmann und Ludwig Kurbach vom 142. Infanterie-Regiment wegen Meneuri, begangen während des Manövers im Jahre 1903 in der Ort-schaft Kaserberg bei Ofenbrugg zu je 3 Jahren Zuchthaus und Ausstoßung aus dem Heere. Der Referent Ludwig Kurbach wurde wegen Meneuri und Meindeis zu 3½ Jahren Gefängnis verurteilt. Drei weitere Soldaten, die bei dem Vorfall weniger beteiligt waren, kamen mit Gefängnisstrafen von 3 Monaten bis 1 Jahr davon.

Büch., 28. Nov. Der Zuzerner Große Rat be-gnadigte auch den zum Todesurteil verurteilten Kauf-märker Hofmeister, der im April in Hochdorf den Brau-meister Anthofer ermordet und verurteilt hatte, mit 93 gegen 36 Stimmen zu lebenslänglichem Zuchthaus. Damit dürfte die

Leo Steinberg.

Der Weihnachtsverkauf beginnt Sonnabend, den 3. Dezbr.

Die Firma bietet der geehrten Kundschaft aussergewöhnliche Vorteile.

Das eigene Einkaufshaus Berlin C., Klosterstr. 3, steht in täglichem Verkehr mit den größten Fabrikanten der Textil- und Konfektions-Branche und erhält durch schnelle und

grosse Abschlüsse

große Lagerposten zu **solch billigen Preisen**, wie sie von anderer Seite nur selten zu erreichen sind.

Das billige Weihnachtswaren-Angebot

wird am 3. Dezember veröffentlicht, worauf die werthe Kundschaft schon heute aufmerksam gemacht wird.

Wieselfelde. Handelsmann Gerd Gerdes aus Altenoythe läßt am Dienstag, den 6. Dezember, nachm. 2 Uhr auf, bei Eilers' Gasthause hierseits **30-35 große und kleine Schweine** (darunter beste Ruchtschweine und mehrere trüchtige) öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen, wozu einladet. **G. Brötje.**

Holz-Verkauf. Wieselfelde. Handelsmann Gerd Gerdes in Wierhausen läßt am **Sonnabend, 14. Jan. 1905**, nachm. präz. 12½ Uhr auf, in seinem von Gerd Höpken in Wieselfelde angelaufenen Busch „Rehagen“ am Dingelsfelderwege: **120 Eichen**, jedes Bau- und Wagenholz, **100 Beymonthstannen**, lanne schwere Stämme bis zu 2½ m Gehalt, bestes Dielenholz, für Tischler sehr passend, **200 Föhren**, vorzügliche Rammföhre, Balken, Eichen u. d. dgl. öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen, wozu einladet. **G. Brötje.**

Wieselfelde. Hausmann Gerd Eilers in Dringenburg läßt am **Freitag, 2. Dezbr.**, nachm. 1 Uhr auf, in seinem in Dringenburger Moor bekannten „Fischerpfad“ eine **größere Fläche Dorfmoor**, besten schwarzen Torf liefernd, zum Abgraben jüdische verpachten. Die Abgrabungszeit wird auf **50 Jahre** festgelegt. Das Dorfmoor kann aufs beste empfohlen werden, insbesondere da die Ab- und Zuwegung bequem ist. Rastanten wollen im „Fischerpfad“ anwesend sein. Nach beendigter Verpachtung läßt Eilers in dem Platten bei Heßes Hause daselbst eine **größere Fläche beste Futter- u. Streuheide** p. andweise meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen. S. aufseher wollen sich bei Heßes Hause verammeln. **G. Brötje.**

Wieselfelde. Hausmann Gerd Eilers in Dringenburg läßt am **Freitag, 2. Dezbr.**, nachm. 1 Uhr auf, in seinem in Dringenburger Moor bekannten „Fischerpfad“ eine **größere Fläche Dorfmoor**, besten schwarzen Torf liefernd, zum Abgraben jüdische verpachten. Die Abgrabungszeit wird auf **50 Jahre** festgelegt. Das Dorfmoor kann aufs beste empfohlen werden, insbesondere da die Ab- und Zuwegung bequem ist. Rastanten wollen im „Fischerpfad“ anwesend sein. Nach beendigter Verpachtung läßt Eilers in dem Platten bei Heßes Hause daselbst eine **größere Fläche beste Futter- u. Streuheide** p. andweise meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen. S. aufseher wollen sich bei Heßes Hause verammeln. **G. Brötje.**

Wieselfelde. Hausmann Gerd Eilers in Dringenburg läßt am **Freitag, 2. Dezbr.**, nachm. 1 Uhr auf, in seinem in Dringenburger Moor bekannten „Fischerpfad“ eine **größere Fläche Dorfmoor**, besten schwarzen Torf liefernd, zum Abgraben jüdische verpachten. Die Abgrabungszeit wird auf **50 Jahre** festgelegt. Das Dorfmoor kann aufs beste empfohlen werden, insbesondere da die Ab- und Zuwegung bequem ist. Rastanten wollen im „Fischerpfad“ anwesend sein. Nach beendigter Verpachtung läßt Eilers in dem Platten bei Heßes Hause daselbst eine **größere Fläche beste Futter- u. Streuheide** p. andweise meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen. S. aufseher wollen sich bei Heßes Hause verammeln. **G. Brötje.**

Wieselfelde. Hausmann Gerd Eilers in Dringenburg läßt am **Freitag, 2. Dezbr.**, nachm. 1 Uhr auf, in seinem in Dringenburger Moor bekannten „Fischerpfad“ eine **größere Fläche Dorfmoor**, besten schwarzen Torf liefernd, zum Abgraben jüdische verpachten. Die Abgrabungszeit wird auf **50 Jahre** festgelegt. Das Dorfmoor kann aufs beste empfohlen werden, insbesondere da die Ab- und Zuwegung bequem ist. Rastanten wollen im „Fischerpfad“ anwesend sein. Nach beendigter Verpachtung läßt Eilers in dem Platten bei Heßes Hause daselbst eine **größere Fläche beste Futter- u. Streuheide** p. andweise meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen. S. aufseher wollen sich bei Heßes Hause verammeln. **G. Brötje.**

Immobil-Verpachtung. Edewecht. Mine zu Nord-Edewecht II belegen: **Landstelle**, bestehend aus kompletten Wohn- u. Wirtschaftsgebäuden und etwa 90 Scheffelsaat Bau-, Wiesen- u. Weideländereien habe zum 1. Mai 1905 im ganzen od. geteilt unter günstigen Bedingungen zu verpachten. **Dellien.**

Edewecht. Habe meine hier an der Hauptstraße belegene olim Ausfuhrstraße **Wohnung mit Stall und Garten** im ganzen oder geteilt zum 1. Mai 1905 zu verpachten. Die Stelle eignet sich vorzügl. f. e. Handwerker, Sattler, Klempner etc. **Oellien.**

Verein für Geflügelzucht und Vogelschutz, e. V., Oldenburg, gegründet 1875.

Gewinnliste über die Verlosung aus der Verbands-Jahresausstellung in der „Rudelsburg“ in Oldenburg. Es wurden folgende Nummern gezogen: 2, 18, 66, 83, 97; 109, 140, 142, 155, 184, 196; 201, 277; 312, 388; 412, 421, 449, 474; 501, 521, 558, 572, 580, 588, 597; 600, 663, 664, 681; 733, 748, 765, 781; 856, 875, 888, 892; 950, 979, 985; 1004, 1087; 1101, 1128, 1184, 1156, 1168, 1180, 1184; 1220, 1225, 1256, 1261, 1276, 1290; 1304, 1312, 1326, 1341, 1357, 1359; 1400, 1411, 1414, 1435, 1446, 1447, 1478, 1475, 1491; 1501, 1519, 1583, 1568, 1580, 1585, 1599; 1646, 1677; 1709, 1764, 1766, 1776; 1808, 1825, 1828, 1860, 1870, 1891, 1894.

Die Gewinne sind Mittwoch, 30. Novbr., nachmittags von 2-4 Uhr, in der „Rudelsburg“ abzufordern. **Der Vorstand.**

Wieselfelde. Joh. Helmers in Dornsdorf läßt am **Sonnabend, 3. Dezbr.**, nachm. 2 Uhr auf, beim Hause: **100 Tannen**, beste Carven, Rammföhre, Schlekten etc., **20 haufen Röheln**, meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen, wozu einladet. **G. Brötje.**

Ausverdingung. Sonnabend, den 3. Dezember d. J., nachm. 2 Uhr, soll die erforderliche Erbsarbeit zur Herstellung des Chauffeurkörpers vom Endpunkt der bereits vergebenen Etrette bis zur Westholter Chauffee öffentlich mindestens fordernd an Ort und Stelle vergeben werden. **Wardenburg, d. 29. Nov. 1904. Die Bantommission.**

Drielatermoor. Zu verkaufen ein schönes Anstalt. **G. Bragg.**

Oberlether Krug. Oberlethe. **Sonntag, d. 18. Dez. 1904:** **Großer Gesellschafts-Abend**, veranstaltet vom Gesangsverein „Germania“, bei Aug. John, wozu freudl. einladet. **Der Vorstand.**

Rüthers Spezialgeschäft Nisternstr. 54 empfiehlt **ff. Margarine Marke Bona**. Wer einmal versucht, nimmt stets wieder. Man beachte das Schaufenster!!

Konzert in der Aula des Groß-Seminars am **Mittwoch, 30. Novbr.**, abends 7½ Uhr, veranstaltet vom Chor u. Orchester des Seminars zum Besten eines Instrumentenfonds f. das Seminar. Eintrittskarten sind im Vorverkauf in der Buchhandlung des Herrn Segelken am Rasenplatz zu haben.

Bremen, Gutfahrerstr. 181 als Arzt für **Salz-, Nasen- und Ohrenleiden** niedergelassen. **Dr. med. du Bois.** Sprechst.: vorm. 8-10 u. 12½-1½ nachm. 3-5 Uhr. Sonntags nur 9-11 Uhr vorm. Fernsprecher 4773.

Familien-Nachrichten. Verlobungs-Anzeigen. **Hermine Janssen** Heinrich Frölje Verlobte. Metjenborf, 2. St. Oldenburg. **Frieda Fleissner** Wilhelm Woydt Verlobte. Eversien, Norden, 2. St. Oldenburg.

Todes-Anzeigen. Oldenburg, 26. Nov. 1904. Statt besonderer Anzeige: Heute abend 9½ Uhr entschlief sanft nach längerem Kranken an schwerem Herzleiden unser guter unvergesslicher Vater, Schwieger- u. Großvater, der seinen Elternhochzeiten Johann Rudewitz in seinem 72. Lebensjahre. Die Trauernden Angehörigen. Die Beerdigung findet Donnerstag, den 1. Dezbr., morgens 9 Uhr, vom Sterbehause, Kirchstr. 7b, aus auf dem neuen Kirchhof statt.

Habe 2-3000 schöne Weihnachtstannen zu verkaufen. **Wansholt. G. Bremer.**

Habe noch eine halbe Ladung Kalk abzugeben. **Aug. Deffen, Nadorferstraße 72.**

Banplätze zur Größe von 2-5 Scheffelsaat in unmittelbarer Nähe der Klosterfelder Schule I. Der Kaufpreis kann zu 4% Zinsen stehen bleiben. **Eversien. Georg Schwarting. Willi Schulz, Barbier u. Friseur. Oldb. i. Gr., Biegelhofstr. 1.**

Großherzogliches Theater. Dienstag, den 29. November 1904. 85. Vorst. im Abonnement. **Das süße Mädel.** Operette in 3 Akt. v. A. Landesberg u. L. Stein. Musik v. G. Reinhardt. Kassenöffnung 7, Anfang 7½ Uhr.

Bremer Stadttheater. Dienstag, 29. Nov., 7 Uhr: „Maria Friedhammer.“ Mittwoch, 30. Nov., 7 Uhr: „Alte Heibelberg.“ Donnerstag, 1. Dez., 7 Uhr: „Alte.“ Freitag, 2. Dez., 7 Uhr: „Maria Friedhammer.“ Sonnabend, 3. Dez., 7 Uhr: „Kabale und Liebe.“

Dankagungen. Eghorn. Für die mir aus Anlaß des Hinscheidens meiner lieben Mutter so zahlreich erwiesene herzliche Anteilnahme sage hiermit meinen besten Dank. **Gerh. Vakenhus.**

1. Beilage

zu Nr 278 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Dienstag, den 29. November 1904.

An unsere Inserenten!

Um die Herstellung des Blattes vor jeder Verzögerung zu bewahren, bitten wir **größere Annoncen** am Tage vor ihrem Erscheinen schon aufzugeben, **kleinere** bis spätestens um 9 Uhr morgens. Für später eingehende Aufträge können wir die Aufnahme in die betr. Nummer nicht zusichern. * * * * *

Verlag der „Nachrichten für St. u. L.“

Königin Natalie von Serbien.



Die Königin Natalie von Serbin ist, wie berichtet, von einem schweren Wagenunfall betroffen worden, als sie in der Nähe Sarez, wo sie ihren händlichen Wohnsitz genommen hat, eine Ausfahrt unternahm. So schwerhaft die Verletzungen sind, so ist dennoch alsbald festgestellt worden, daß eine Lebensgefahr nicht vorhanden ist.

Aus dem Großherzogtum.

Der Kaiser unserer mit Korrespondenzen versehenen Originalberichte ist um mit genauer Auskunft zu erhalten. Mitteilungen und Berichte über lokale Ereignisse sind von Redaktion sehr willkommen.

* Oldenburg, 29. Nov.

g. Heranziehung oldenburgischer Gewerbetreibender zur Unterhaltung preuss. Chauffeelanlagen? Dies muß ohne Zweifel im ersten Moment allgemeine Verurteilung her-

vorrufen. Gleichwohl ist sie, wie nachstehende Darlegung zeigen soll, keineswegs ohne weiteres von der Hand zu weisen. Seit Jahren ist namentlich an der Grenze unseres Landes ein recht lebhafter Warenverkehr von und nach dem preussischen Nachbarstaate; ein Verkehr, der von einer Anzahl oldenburgischer Gewerbetreibenden — in Ermangelung anderer Verkehrswege, resp. wegen der Verbilligung des Transports — auf der Landstraße vollzogen wird. Nun ist, unseres Wissens in diesem Jahre zum erstenmale, verschiedene hiesigen Gewerbetreibenden, welche regelmäßig preussische Staats- oder Amtsverbandschauffe zu benutzen pflegen, — und zwar mit Lastwagen — eine Art Steuerzettel zugegangen, worin sie, zum Teil recht erheblich, zur Unterhaltung dieser Chauffe — in Form einer Abgabe — herangezogen werden. Die Summe beträgt in einzelnen Fällen mehrere hundert Mark. Es entsteht nun naturgemäß die Frage: „Ist ein hiesiger Gewerbetreibender verpflichtet, einer derartigen Zahlungsanforderung ohne weiteres Folge zu leisten? Und andererseits, wenn die letztgenannte Frage bejaht werden muß, was folgt für uns aus derartigen Preisfällen, die unseres Erachtens jedenfalls aus den zwei Verfolgen, die lästige Konkurrenz oldenburgischer Gewerbetreibender zu unterbinden? Es folgt hieraus, daß auch wir diejenigen nicht oldenburgischen Gewerbetreibenden, welche regelmäßig unsere Staatschauffen mit Transportswagen zu benutzen pflegen, zur Unterhaltung dieser öffentlichen Verkehrsstraßen mit heranziehen. Soweit wir unterrichtet sind, ist diese Anzahl preussischer Fabrikanten u. dergl. keineswegs gering, und die aus diesem Besteuerungsmodus resultierenden Einnahmen dürften dementsprechend größer ausfallen, als man von vornherein anzunehmen geneigt ist. Wie dem auch sein mag, so viel ist gewiß, daß die ganze Angelegenheit ein öffentliches Interesse in Anspruch nimmt, und daß zweifellos unsere Verwaltungsbehörden sich mit dieser Sache demnächst noch angelegentlich beschäftigen werden. — Jedenfalls hat, gutem Vernehmen nach, bis heute noch keiner der in Frage kommenden hiesigen Geschäftsleute der erwähnten Zahlungsanforderung Folge geleistet. Man wird vielmehr voraussichtlich die Sache zur gerichtlichen Entscheidung gelangen lassen. Wir kommen auf die Angelegenheit in Kürze noch eingehend zurück.

X Der Wirtverein für Oldenburg und Umgegend hielt gestern Abend im „Lindenhof“ seine fünfte diesjährige Vereinsversammlung ab. Nach Verlesung des Protokolls der letzten Versammlung wurden vier Aufnahmen vollzogen. Die vorgelegten Satzungen der Unterstiftungskasse wurden genehmigt, ebenfalls die aufgestellten Sätze für die in Aussicht genommene Mahnwiese für Almate, welche in Wirtshausen ausgehängt werden sollen. Eine Beteiligung an der nächsten Ausstellungen wurde abgelehnt, dafür jedoch eine Kochkunstausstellung für 1906 in Aussicht gestellt. Der fünfte Punkt „Fortbildungsschulwesen“ wurde vertagt. Als Lokal für die Weihnachtsfeier, welche am 21. Dezember stattfindet, wurde die „Union“ gewählt. Die nächste Versammlung findet bei Herrn L. u. d. M. d. e. r in der Saarenstraße statt.

Der dritte literarische Vortrag des Zrl. Dr. Bäumer kann wegen Verhinderung der Vortragenden nicht am 3. Dez., wie ursprünglich festgesetzt war, stattfinden; er wird auf Sonnabend, den 10. Dezember, verschoben. Näheres werden wir rechtzeitig mitteilen.

n. Einle, die kleinen Fischlein, die hier sehr viel gefangen werden, kamen in diesen Tagen in großen Mengen an den Markt.

Die Verlosung in der Geflügelausstellung hat gestern Abend stattgefunden. Die Gewinnliste ist im Inseratenteil der heutigen Nummer der „Nachrichten für Stadt und Land“ veröffentlicht. Der Hauptgewinn, ein silbernes Gefäß, fiel auf Nr. 1128. Der empfinden die Durchsicht der Gewinnliste umso mehr, als die Gewinne unter Mitgabe der Gewinnlose am Mittwoch, 30. Nov., nachmittags von 2-4 Uhr in der Rindelsburg abgefordert

werden müssen. Auswärtigen werden die Gewinne auf Wunsch unentgeltlich zugesandt. Bis zum 3. Dez. abends 6 Uhr nicht abgeholte Gewinne werden dem Vereins-Eigentum, andere Gegenstände werden den Gewinnern noch bis zum 20. Dezember reserviert.

* **Mysteriöses aus einer Kaserne.** Eine mysteriöse Angelegenheit beschäftigt, nach dem „B. L.“, das Kriegsgericht der Landwehrinspektion, vor dem sich der Reservist Kott wegen verleumdender Beleidigung und willkürlich falscher Anschuldigung eines Bizefeldwebels und wegen Widerlegung und Drohung gegen einen Obersten zu verantworten hatte. Am 30. April d. J. erhielt der Kommandeur des 3. Garde-Regiments zu Fuß, Graf von Saffling, den folgende Kommandeur der 37. Infanteriebrigade hierseits, folgendes anonyme Schreiben:

„Der Bizefeldwebel Wollenfeld von der 3. Kompagnie, welcher am 28. d. Mts. beim Schießen den Aufschuß führte, hat den Grenadier Wagner mit dem Aufschuß des Schreibstifts bedroht, an die Nase geschlagen, daß sie blutete. Aus Furcht vor weiteren Mißhandlungen gab Wagner an, daß ihm das Holz auf den Kopf gefallen sei. Am Nachmittag hat der Bizefeldwebel die Leute beim Exercieren in einer entsetzlichen Weise mißhandelt, indem er sie mit der Faust und mit dem Säbel ins Gesicht geschlagen. Es ist überhaupt unerhört, wie die Leute des Wollenfeld eingeschüchtert sind und nicht angeben, daß sie mißhandelt worden sind. Ich bitte den Herrn Oberst, die Sache zu untersuchen, andernfalls ich einen Artikel an sämtliche Zeitungen verfaßen werde. Ein Reservist.“

Der Regimentskommandeur beauftragte den Oberleutnant Freiherr v. Mülling mit den Nachforschungen nach dem Urheber des Briefes. v. Mülling ließ sich sämtliche von den Rekruten der 3. Kompagnie selbstgefertigte Lebensläufe zum Vergleich vorlegen und entdeckte dabei, daß die Schriftzüge des anonymen Briefes mit denen des Lebenslaufes des Reservisten Kott eine frappante Ähnlichkeit aufwiesen. Er diktierte dem Verdächtigen das fragliche Schreiben, und auch hierbei traten die gleichen Schriftzüge zu Tage. v. Mülling war es aufgefallen, daß der Reservist, der damals eine Uebung absolvierte, während des Schreibens oft absehte und sehr aufgeregt war. In dem Verfahren gegen den Bizefeldwebel stellte sich heraus, daß die Angaben in dem Briefe auf Unwahrheit beruhten, und so wurde der Reservist unter Anklage gestellt. Das Gericht sprach den Angeklagten frei und betonte in der Begründung, daß im vorliegenden Falle ein wunderbares Spiel des Zufalles in Bezug auf die Ähnlichkeit der beiden Schriften vorliegen könne.

Tj. Evertsen, 27. Nov. Die am gestrigen Tage vom hiesigen Turnverein veranstaltete Turnfahrt nach Satten und Sunklofen erfreute sich einer zahlreichen Beteiligung. Um 9 Uhr hatten sich beim Vereinslokal, trotz des schlechten Wetters, ca. 50 Turner versammelt. Kurz nach 9 Uhr legte sich sodann die fröhliche Turnerscharen unter Vorantritt der Musik in Bewegung. Es wurde zunächst über Hundsmühlen, Warbenburg nach Satten (siehe unter Satten) marschiert, wo man kurz nach 3 Uhr beim Vereinslokal des Gatter Turnvereins eintraf. Hier hatte der Gatter Turnverein Aufstellung genommen und begrüßte die fremden Turngenossen mit einem fröhlichen „Gut Heil“. Nachdem sich jeder bei Speise und Trank gestärkt hatte, wurde in dem geräumigen Saal des Herrn Göbel gemeinsam mit den Turnern des Turnvereins Satten ein Komers nach echt turnerischer Art abgehalten. Nachdem der Sprecher namens des Turnvereins Evertsen den Gatter Turnern den Dank für den Empfang ausgesprochen hatte, wurde unter Leitung des Herrn Heinenmann Vorgesang des Turnvereins Satten, der Komers eingeleitet. Nur zu reich vermischt die fröhlichen Stunden. Nach einem freudigen Hoch auf die edle Turnerei wurde zum Bahnhof Sunklofen marschiert, um vom Dampfzug wieder der Residenz zugeführt zu werden.

311. Kunstausstellung des Kunstvereins im Augusteum.

III.

Die grauen Novembertage mit ihrer Schneelust und ihrem Nebelbunt sind der Ausstellung so ungünstig wie möglich. Schade, daß sie alljährlich mit dieser dunklen Zeit zusammenfällt, gerade dann, wenn uns die farbenfreundliche Palette der Künstler ein wenig über den betrüblichen Mangel an Sonne und Licht in der Natur hinweghelfen könnte. Hätten wir einen Oberlichtsaal, wäre's besser, wenigstens erträglich. Da liegt die große Aufgabe des Kunstvereins-Vorstandes: Eine größere Wandfläche und Licht von oben zu schaffen. Jetzt kann man öfter als einmal ins Augusteum gehen und leer und kalt wieder heimwandeln. Die Dunkelheit erschlägt die Bilder, und wir wandeln an toten Kunststrümpfen vorbei. Sie bedürfen des Lichts, um aufzuwachen, weil sie aus dem Spiel der Sonne geboren sind. Zeichnerische Darstellungen werden durch mangelhafte Beleuchtung nicht so sehr geschädigt. Der Geist spricht zum Geiste — man braucht darauf hin nur die Redierungen von Marie Stein anzuheben — aber die Seele der Malerei, die Nacht nicht auf, ehe sie sich nicht in freudigem Lichte haben kann. Wie totentstarrt stehen z. B. die Farben nebeneinander auf den Wandtafeln — nicht Raffeltell! — der Frau v. Schafenberg, die im hellen Strahl des Tages im geheimnisvollen Weiden ihre lodernde Sprache sprechen und, verkörpert Schönheit voll, in einander zittern!

Schelt ein Bild, das den leuchtendsten Sieg des Lichtes proklamiert, unersäglich Meisters Müller vom Giebel, Sonnenaufgang auf herblicher Heide, verleiht nicht seine Kraft, die so golden über dem ersten, blaueschwarzen Wald bis in das tiefste Morgengrauen am hohen Himmel emporstrahlt. Weit, weit dehnt sich die braune Heide vor uns, und das erste Licht, neugeboren, mercurstiefen, spielt in dem Nachttau, der wie ein silberner Schleier die weite Ebene einhüllt. Ein Motiv, auf landläufige Schönheit hin

angesehen, fast dürftig zu nennen, und doch mit dem vollen Zauber warmherziger Heimatkunst überluts, ein liebes Bild, das einem ins Herz wächst. Aber man muß auch eins haben, sowohl für unser Land, als auch für seine wenigen Künstler, das sie für ihre landschaftliche Liebe wenig genug belohnt.

Vielleicht nimmt ein einziges Bild den Kampf mit den Vorboten des Winters auf, ohne zu resignieren: Fischer-Surgen, „Alle Kurven der Schiffschiffahrt in Emden“, von einem höchsten Standorte (vielleicht vom alten Hafen der Rindelsburg) aus gesehen. Der triegerische Klang des Tittels hat etwas Räuberisches an sich: Die ersten winzigen Anfänge unserer jetzt so gewaltigen Flotte entrollen sich da. Und der Künstler läßt uns, wie im dem Außerordentlichen, was seinen Vorwurf unmittelbar, Ausdruck zu geben, die Schiffe und die Häuser in besonders eigenartigen Lichte sehen, das in Gold und Blau über der Stadt spielt, die wir uns schon halb und halb im silbernen Dufte der holländischen Landschaft liegend denken.

Dieses kraftnatur offenbar sich in den Gemälden Phil. Franks-Galle. An den außerordentlichen Erfolg, den in der letzten großen Bremer Kunst-Ausstellung seine unbefriedigend herausfordernde Chantant-Angänger hatte, klingt das hiesige Bild „In der Arena“ an, wo sich ein kleiner Clown vor aufsteigenden Kindern probiert. Die übrigen Tafeln, mit breitem Pinsel, zah gemalte Landschaften, bedürfen weiter Abstände, um bildmäßig gesehen zu werden, wirken dann aber echt und tüchtig. Viel feiner fällt die Landschaft bei Oscar Frenzels-Berlin aus, aber auch wiederum nicht so ehrlich, und man wird die Vermutung nicht los, sie sei nur dahingeworfen, um den technisch glänzenden gelungenen Schafen einen Hintergrund zu geben.

Merkwürdig geräumig weiß Elisabeth Harbers-Karlruhe ihre Bilder zu gestalten. Die alte Kasse befriedigt nicht voll, weil wir Interieurs mit größerer Aluratesse eingeführt zu sehen gewohnt sind. Das Eifelbild ist ein wenig verkehrt in der Farbe, aber der „Abendfrieden in der Eifel“ entläßt uns mit großem Genuß, und auch das Kornfeld ist eine tüchtige Leistung.

Einer der Unheimbaren, der Beachtung verdient, ist Jac. Alberts-Berlin, ohne Zweifel ein Friele. Eine reizende Flusslandschaft, ein Kiefernwald im Frühling und der flotte Kopf des Uraubers zeigen ihn eigentlich nicht in seiner Stärke, verraten aber doch ein Stück seiner schwer zugänglichen Eigenart. Ebenso andeutungsweise finden wir Alf Bachmann-München vertreten. Die Bilder der einförmigen Nordseelandschaft und der beiden Raben, die auf den toten Dorfs einhaden, geben einen Begriff von seiner Kunst der Wasserbehandlung, die sich aber so recht erst auf großen Flächen ausleben kann. Eine ausgezeichnete Komposition fandte auch Hamdichen-Düsseldorf („Dunstiger Nachmittag“). Eugen Drahts „Verlassenes Heiligtum“ hat mich wieder einmal schwer enttäuscht, eine Behandlung, die ich mir in den letzten Jahren von dem verehrten Meister leider öfter gefallen lassen muß. Ein Bild, das trotz technischer Qualitäten fast läßt, sehen wir in Henselers „Hol über!“ Die 5000 Mark, die der Künstler dafür forderte, wüßte ich besser anzulegen, z. B. für den stimmungsvollen Wenglein (Serkim im Jharal), und dann bliebe noch allerhand Schönes zu kaufen übrig, so Max Schlichtings pikante „Pariserin“, die Landschaften Buchers mit der leid verfallenen Ferne, Gertrud Steghons „Herbstabend im Moor“, Richard Frieses „Hirsch“ u. a. m.

Mit einer lobenden Erwähnung zweier Oldenburger möchte ich die heutige Besprechung abschließen. Degobes „Frühling in den Bergen“ ist ein sehr tüchtig und solide gemaltes Bild. Wahrscheinlich macht es den Ernst der Landschaft (Eifel?), daß die Farbe so schwermütig darüber liegt, trotz des Lenzes. Auch Hugo Dypfhor hat schon glänzender seine schöne Begabung bargetan, als mit dieser Kleinfantastie, die aus ihrem Wälderumfeld den Ausblick auf einen Fleden voll Sonne gestattet — zu viel Studie, zu wenig betrieende Kunstschöpfung.

W. v. Busch.

Derstliche Getreidepreise in der Stadt Oldenburg am 26. November 1904.

	Mt.		Mt.
Hafcr, schweren	7,70	Gerste, amerikanische	—
leichter	7,70	aufrische	6,40
Hoggen, hiesiger	8,20	Bohnen	8,—
amerikan.	8,20	Buchweizen	8,20
jüdischer	7,70	Mais	6,80
Weizen	8,—	Kleiner Mais	6,50
		Erbsen	—

pro Centner.

Wärte.

Bremen, 28. November.

Tobak ohne Umsatz.
Kaffee beuapert. Am Markt Cofiarica und Columbia.
Baumwolle. Upland midd. late 49 1/2. Stetig.
Speck stetig.
Schmalz fest. Loko Lard und Stettin 37 1/2. Doppelceimer

88 1/2.
Hamburg, 28. Nov. (Sternschanz-Viehmarkt.) Schweine-
handel heute gut. Zugeführt 1105 Stüd. Preise: Verland-
schweine, schwere 54—55, leichte 54—54 1/2, Sauen 44—50
und Ferkel 47—52 Mt. pro 100 Pfd.

Schiffsbewegungen.

Nordenhamer Schiffverkehr.

Angekommen:

21. Nov. Fisch. „Mugsborg“, Janssen. „Strahburg“,
Wiele. „Solstein“, Otten. „Frankfurt“, Tiemann. Wit
Fischen von See: Lantich, „Korff III“, Wurfeld, leer von
Bremen. Engl. D. „Nord Dufferin“, Dumm, leer von Bre-
merhaven. Segelschiff „Wilhelm“, Rosenbohm, leer von
Brake.

22. Nov. Fisch. „München“, Blumenberg. „Berlin“,
Lübbers.

23. Nov. „Schönebeck“, C. Bus, mit Fisch von See.
„Unterwieser N“, leer von Bremen.

24. Nov. „Magdeburg“, Jochen. „Köln“, D. Bus.
„Bremerhaven“, v. Leitz. „Lehe“, Börg.

25. Nov. „Mainz“, Zimmermann. „Düren“, Kres-
mer. „Dresden“, Cassens.

27. Nov. „Schüttgart“, Wessen. „Würzburg“, de Wall.
„Leipzig“, Burgenleit, mit Fisch von See.

Abgegangen:

21. Nov. „Braunschweig“, Danneken. „Breslau“,
Steen. „Blumenthal“, Grüter. „Veglad“, Keder. „El-
sch“, Reuter. „Darmstadt“, Ulrichs. „Münster Janssen“,
Strenge. „Wienentberg“, Schreiber. „Mecklenburg“, Spiel-
mann, zum Fischfang nach See. Lantich, „Korff III“ mit
Mineralöl nach Bremen. Segelschiff „Johann“, Bücking,
mit Getreide nach Bremen.

22. Nov. „Strahburg“, Wiele. „Frankfurt“, Tiemann.
23. Nov. „Berlin“, Lübbens. „München“, Blumen-
berg. „Schönebeck“, C. Bus. „Mulsdorf“, Dierks.

24. Nov. „Solstein“, Otten. „Magdeburg“, Jochen.
„Köln“, D. Bus. „Lehe“, Börg.

25. Nov. „Mainz“, Otto Leitz. „Mugsborg“, Janssen.
„Dresden“, Cassens, zum Fischfang nach See.

Brates Schiffverkehr.

Angekommen:

21. Nov. Fisch. „Gretzjahn“, Rehn, von Seeleimünde.

22. Nov. Fisch. „Anna Helene“, Hart, von Bremerhaven.
23. Nov. Brit. D. „Volage“, Johnson, von Mobile.
Brit. D. „Moorfeld“, Fleming, von Novorotisk.

Abgegangen:

21. Nov. Brit. D. „Cobelia“, Wain, nach Meßil.
22. Nov. Brit. D. „Evangeline“, Wain, nach Bremen.
23. Nov. Dan. D. „Kild“, Salersen, nach Cardiff. Fisch.

D. „Söderham“, Schade, nach Viborg.

24. Nov. Fisch. D. „Martin“, Reents, nach Sunderland.

Fisch. „Anna“, Wägen, nach Karolinenfjel.

Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffs-Reederei.

Dampfer „Isisba“, Giering, ist am 27. November von
Buzos nach Hamburg abgegangen. Dampfer „Fato“,
Schneider, passierte am 28. November ausgehend St.
Catherine.

Schiffverkehr auf der Hunte.

für die Zeit vom 20. bis 23. November.

Angekommen:

Segelschiffe: „Alfred“, Campen, leer von Bremerhaven;
„Gebrüder“, Ceder, leer von Ströhlhausen; „Hoffnung“,
Schneider, leer vom Hunte-Ems-Kanal; „Gisina“, v. d. Lüd,
leer vom Hunte-Ems-Kanal; „Dora“, Krüger, 155 T. Mais
von Bremerhaven. Dampfer „Stadt Oldenburg“, Normann,
350 T. Kohlen von Schottland. Leichter „Prima“, Jansen,
170 T. Stidgut von Hamburg.

Abgegangen:

Segelschiffe: „Detert“, Dänclamp, 30 T. Riegelsteine
nach Bremerhaven; „Wittfried“, Wittthof, leer nach Bremer-
haven; „Marie Elisabeth“, Baate leer nach Brake; „Ingeborg“,
Schitamo, 15 T. Mehl nach Brake; „Gefine“, Jürgens,
Meyer, leer nach Brake; „Anna“, Wain, leer nach Brake,
„Gisina“, v. d. Lüd, 54 T. Getreide nach dem Hunte-Ems-
Kanal; „Hoffnung“, Schneider, 20 T. Getreide nach dem
Hunte-Ems-Kanal.

Schiffverkehr in Brake.

Angekommen:

Am 24. Nov. „Hoffnung“, Weers, von Wilhelmshaven.
„Caroline“, Jürgens, von Dornumersiel. Am 25. Nov.:
„Fünf Gebrüder“, Sprüter, von Großenfisch. „Johann“,
Jelden, von Wilhelmshaven. „Gefine“, Jürgens, von
Bremerhaven. „Preciosa“, Sellmege, von Bremerhaven.
„Solthe“, Schumacher, von Bremen. Am 26. Nov.: „Pauline“,
Grote, von Bremen. D. „Umea“, Münter, von Kotta.

Abgegangen:

Am 24. Nov. D. „Volage“, Johnson, nach Bremen.
Am 25. Nov.: „Caroline“, Jürgens, nach Dornumersiel.
„Preciosa“, Sellmege, nach Hensburg. „Hoffnung“, Weers,
nach Bant. „Gretzjahn“, Rehn, nach Carolinenfjel.
Am 27. Nov.: „Anna Helene“, Hart, nach Hamburg.

Geschäftliche Mitteilungen.

Ein alkoholfreies billiges Erholungs-
heim für junge Mädchen hat Frau H. Bieler-
Böhm in ihrer Wohnung Priorsberg in Neuzelle
(Bahnstation) i. d. Mark für den Verein Jugendklub ein-
gerichtet. Die geräumige Villa liegt im großen Garten
mit alten Bäumen und Blumenbeeten dicht am Walde auf einer
Anhöhe und bietet eine schöne Aussicht über das alte
Kloster Neuzelle, die kleine freundliche Stadt, bis weit
über die Dörfer.

Eine frühe Schar junger Mädchen und Kinder hat
dort seit dem Juli bereits in der guten Luft und bei der

einfachen, nahrhaften Kost Erholung und Kräftigung ge-
funden (auf Wunsch vegetarische Kost). Auch eine Reihe
von Haushaltungsschülerinnen des Jugendklub, die bleich-
süchtig oder schwachlich waren, sind aus dem Bistener
Heim nach dem Reusseler Erholungsheim gekommen,
um in der guten Land- und Waldluft ihre Ausbildung
fortzusetzen. Da dort außer der sorgfältigen und guten
Wirtschaftsführung im Hause (Kochen, Waschebearbeitung,
Ausheilen, Nähen, Schneidern, Kinderpflege und Gesund-
heitslehre) auch Gärtnerei und Beschäftigung mit Schil-
den und Gemälden und Verwertung dieser Gegenstände der Aus-
bildung mit Freuden beglücken. Meldungen von Erho-
lungsbedürftigen können an Frau Simons Jirschberg,
Berlin, Lützowstraße 89/90, Gartenhaus, erfolgen. Schil-
derinnen sind im Bureau des Vereins Jugendklub, Ber-
lin C. 2., Kaiser Wilhelmstraße 39, Seitenflügel links II.,
von 1/10—1/11 und 1/4—1/5 Uhr anzunehmen.



Ein Jahr Garantie
leiste für jeden bei mir
gekauften **W. u. u.** mit
nebenstehender Marke von
50 Pfg. bis 1,50 Mk.
Großes Lager in Stahl,
Nagel, Kopf- und Kleider-
büchsen.
Enorme Auswahl und
besonders billig: Schwarze
Uhrketten und Broschen.
Double. Photographie-Albuns und Rahmen, Kettenketten,
Rompabours, Lederbüchsen. Haarfärbung, Herren- u. Damen-
Portemonnaies etc. — **Fächer** i. d. neuesten Façons ca. 400 St.
vorrätig. — **Warttaschen** außergewöhnlich kräftig. — **Große**
Auswahl in Hochzeitsgeschenken in Kupfer, Nickel, Bronze
u. Silber.
Otto Wichmann, Alsterstraße 36.

Ueber den Weihnachtsbasar in den Räumen des
Hotel „Deutscher Kaiser“, Joh. P. Lochmann, wird uns ge-
schrieben: Der Basar war am Sonntag von tausenden
Personen besucht: es lohnt sich wirklich, einen Besuch dorthin
zu machen. Die Säte sind in künstlerischer Weise dekoriert
zu machen einen großartigen Eindruck. Die Musik war
ausgezeichnet, Küche und Keller des Herrn P. Lochmann
waren ganz enorm in Anspruch genommen. Sonntag werden
neue Aufstellungen stattfinden.

Ein Klavier auf dem St. Bernhard. Die Mönche
auf dem großen St. Bernhard haben von dem König von
England ein neues Klavier als Geschenk erhalten. Als
Eduard der VII. im Jahre 1888 als Prinz von Wales die
Schweiz besuchte, hatte er den Mönchen ein Klavier
geschenkt, und jetzt erfährt er, daß das Instrument schon sehr
schlecht geworden war. Er beauftragte deshalb seinen Ver-
treter in der Schweiz, Sir Goringham Greene, das alte
Instrument durch ein neues, besonders kräftig gebau-
tes ersetzen zu lassen. Als das Klavier in Martigny ankam,
wurde es sofort nach dem Hofspiz transportiert und dort im
„Triumpf empfangen“, wie einer der Mönche sagte.

Molkerei- Genossenschaft Edeweicht.

c. G. m. u. S.
Die Milchfuhren sowie das
Abholen der Molkereierstände,
sollen am
Donnerstag, den 3. Nov.,
nachm. 5 Uhr
in Grimsen Wirtschaft
vergeben werden.
Der Vorstand.

Eversten. Habe noch 2 St.
Ulmer Doggen
u verkaufen, 8 Woch. alt, a G.
10 Mark.

Bertausch e dieselben auch gegen
Fühner und Enten.

B. Kette. Marzhuwe 3.
Sternen postlagernd E. 12.

Groß-Vornhorst. Zu verl. ein
Wollenfah. W. Wöbken Ww.

Groß-Vornhorst. Zu verl. e. nahe
am Raiben stehende Kuh. Ww. Bütje.

Spargherd, gut erhalten, billig zu
verkaufen. Dumboldtstraße 21.

Zu verkaufen: großer
Hofhund.

Pferdemarkt 2.

Ein wahrer Schatz
für alle durch jugendliche Ver-
irrungen Erkrankte ist das be-
rühmte Werk:
**Dr. Retau's
Selbstbewahrung**
St. Ann. Mit Abbildung. Preis
3 Mark. Lesen Sie jeder, der an
selbst. Tausende danken. Laster
selbst ihre Widerwärtigkeit. Zu-
kaufen in Leipzig. Verlags-
markt 21, sowie durch jede
Buchhandlung.

Holzverkauf.

Westersiede. Der Hausmann
Hr. Reuten zu Manfle läßt am
Montag, 5. Dezbr. d. J.,
mittags anfangend,
in seinem am Tor-holter Kirchspade
in der Nähe der Chaussee belegenen
Wische „Börn“:

**300 lange schiere
Eichen und Buchen**

auf dem Stamm, Schiffs-, Bau-,
Wagen- und Schwellenholz; und

60 Tannen

auf dem Stamm, zu Sparren
und Balken passend,
öffentlich meistbietend mit Zahlungs-
frist verkaufen.

Verkaufung in Schröders Wirt-
shaus zu Manfle.

E. Wettermann, Aukt.

Holz-Verkauf

Oberlethe.

Hausmann Ch. Dannemann das
läßt am

Freitag, den 9. Dez. d. J.,

mittags 12 1/2 Uhr an-
auf Corbes' Gehöft das:

150 Eichen,

50 Buchen,

6 Birnbäume

langer, ich e. s. alter, teils
schweres Holz,
öffentl. meistbietend auf Zahlungs-
frist verkaufen, mozu Kau er einladet
W. Glosstein, Aukt.

Oldenburgische Landesbank

mit Filialen in Brake, Burg a. F., Cutin, Barel, Bchta und
Wilhelmshaven.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren jeder Art
(offene Depots) unter verantwortlicher Kontrolle usw.

Aufbewahrung von Wertgegenständen jeder Art in verschlossenen
Kisten, Kisten und großen Kisten, Koffern usw.

Vermietung von Stahlbüchern, sogen. Safes, unter Mitverschluß
des Wirters.

Feuerfestes Tag und Nacht bewachtes Gewölbe.

Volle Haftung für die Sorgfalt und Treue unserer — zur strengsten
Verschwiegenheit verpflichteten — Beamten.

Die näheren Bedingungen sind an unseren Schaltern, sowie bei unseren
Filialen u. Agenturen erhältlich und werden auf Wunsch kostenfrei zugesandt

Die Direktion.

Merkel, tom Diek.

Neues Delikatess-Sauerkraut

feinstes Magdeburger a. Bord. Oxhoft 34 M., 1/2 Oxhoft 18 M., Kohleimer
12 M., Anker 6,50 M., 1/2 Ank. 4,25 M., Posto. 2 M. **Salzgurken**, pikant,
saure Pa. Ank. 10 M., 1/2 Ank. 6,50 M., Posto. 2 M. **Pfefergurken**, pikant,
Ank. 10 M., Posto. 3 M. **Essiggurken** feinste Gewürze, 1/2 Ank. 8 M.,
Posto. 2,50 M. **Senfurken** hart, Posto. 4 M. **Perlwiebeln** f., kleine
Posto. 3 M. **Preisselbeeren** in f. Rattinade 25 Pfd.-Blecheimer 8,50 M.
Posto. 4 M. **Alte Brabanter Sardellen** Posto. 8 M. **Mixed Pickles**
Posto. 4 M. **Grüne Schnittbohnen** Posto. 3 M. **Pa. Pflaumen-**
mas 25 Pfd.-Blecheimer 4,50 M. Posto. 2,50 M. Ausführliche Preisliste
kostenlos. Alles inkl. Gefäß ab hier gegen Nachnahme od. Vorauszahlung.
F. A. Köhler & Co., Magdeburg 49. Gegründet 1835.

Glas-Christbaumschmuck

in bester solidester Ausführung, daher viele Jahre
benutzbar, versendet aus erster Hand staunend billig

Hermann Böhm I.,
Glasfabrik, Ernstthal-Lauscha, Thüringen.

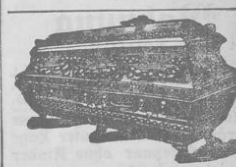
Sort. 1: 320 Stk. echt verbleibter, vielfach gemalte
Eier, Nester und Angeln bis 80 mm Durchmesser,
Eis- u. Diamantfingeln, Glocken, Nester m. Engel,
prächt. reizende, mit Silberdrat in Ghenille umponn.

Neuheiten, Ampel, Ballons etc., Strangfingel, Eis-
zapf, Nester, Krippe m. Jesuskind, Lametta, Vögel-
halter. 1 Wachengel. **Sort. 2:** 130 Stk. größere
Glocken. **Sort. 3:** 6 Dgd. ausgelicht große feine Prima-
gegenstände. Jedem d. f. Sortimente lege gratis bei

eine prächtige, reizend sinnige Baumspitze mit
darauf schwebendem bevelgel. Engel u. e. Arabes-
schlange. Jedes Sortiment v. 10 Stk. in Goldfärb. ver-
schlangt. (bei Nachnahme 5,30 Mt.). **Sort. 4:** 170 Stk.

zu 3 Mt. (3,30 Mt. bei Nachnahme). Beigete Wachengel und Baumspitze.
Große Sortimente zu 10 Mt. reichhalt., empfehlenswert für Händler.

Allen voran
ist
**Johns „Voldampf“-
Waschmaschine**
mit transportablem Gar-
den und Wasserschiff zur
Bereitung des beim
Waschen nebenbei erfor-
derlichen warmen Wassers
(ohne besondere Feuerung.)
Lieferung auch auf Probe.
B. Fortmann & Co.
Oldenburg,
21, Langestr. 21.
Fernspr. 523.



Wilh. Kruses

Sargmagazin,
Wattenf. 23.

empfiehlt bei vorkommenden Trauer-
fällen sein großes Lager in
Metall- und Holzjargen.

**Nebernahme ganzer
Beerdigungen.**

Roh-Basefine,
bestes Mittel, um das Leder weich
und widerstandsfähig zu machen, empfiehlt
Wish, Pape, Langest. 56.

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unserer mit Correspondenzzeichen versehenen Originalberichte ist uns
mit genauer Quellenangabe gestattet. Mittheilungen und Berichte über lokale Ver-
hältnisse sind der Redaktion stets willkommen.

* Oldenburg, 29. Nov.

* **Wohltätigkeit.** Am Donnerstag hatte der Elisenverein im Hotel „Zum Kronprinzen“ seine diesjährige Generalversammlung, zu welcher etwa 40 Damen erschienen waren, abgehalten. Der Präses des Vereins, Herr Grälat Wille, eröffnete die Versammlung durch das übliche Gebet und erteilte dann der Vorliegenden, Frau Inspektor Witter, das Wort. Dieselbe gab einen kurzen Jahresbericht, nach welchem die Mitgliederzahl etwa 140 beträgt. Von diesen kamen 12—18 Damen regelmäßig jeden Donnerstag zum Nähen zum Vereinshause und stellten dort eine große Anzahl Kleidungsstücke fertig, die dann sämtlich an die Armen der Gemeinde verteilt wurden. Außerdem wurden 288 Probstheine verteilt und an 272 Tagen Krankenschwestern am Krankenverpfal. Aus dem Bericht geht hervor, daß der Verein eine sehr reiche Tätigkeit entfaltet, und es wäre im Interesse der guten Sache zu wünschen, daß dem Verein im kommenden Jahre viele neue Mitglieder beitreten.

Zur Zentralisierung der Zuchtführungen schreibt das "Zev. Wohl." aus Jever: "Es steht mit Sicherheit zu erwarten, daß bei richtiger Art der Veröffentlichung und Ausräumung des Termins in Oldenburg als dem gegebenen Zentralpunkt des Zuchtgebietes ein großer Zuzug von Käufern des In- und Auslandes sich einstellen wird. Wenn dies in Erfüllung gehen sollte, so können wir unseren Zuchtzüchtern die Beförderung der Verhältnisse von Herzen, wenn auch nicht verkennen können, daß unsere Stadt nur jeberländische Züchter sich nicht gleich mit den Neuerungen wird betheiligen können. Soviel steht gewiß fest, im Gesamtinteresse unserer Pferdezucht, jeßzell der Zuchtzuchtzucht, liegt diese Neuerung, für sie ist es doch von größter Wichtigkeit, daß das oft recht große Unangelegenheit für die jungen Tiere durch günstige Abzuchtgelegenheit kein allzu großes Risiko wird."

„Rosen im Schnee. In manchen Gärten sieht man noch halbaufgeblühte Rosen, andere Rosensträucher sind noch voll mit Knospen besetzt. Draußen gehen sie natürlich ein. Man kann sie aber noch zu fast voller Entfaltung bringen, wenn man sie abschneidet, in ein geheiztes Zimmer bringt und in ein Glas stellt, das mit warmem Wasser angefüllt ist.

in ein Glas rein, als mit schweißteigiger Masse. Durch eigene Unvorsichtigkeit zog sich gestern ein Radfahrer an der Ofenerstraße eine erhebliche Kopfverletzung zu. Derselbe fuhr in unsinnigem Tempo unter den Bäumen entlang, dabei die Passanten der Straße missrath. Er prallte hierbei gegen einen Baum, wurde vom Rade geschleudert, fiel mit dem Kopfe gegen die eiserne Einfriedigung der Gassen und trug eine blutende Kopfwunde davon. Der Verletzte mußte mit seinem demolierten Rade den Weg zu Fuß fortsetzen.

Gesellschaftsansiedlung. Der moderne Gesellschaftsgeist, die neue Raum- und Schichtenverteilung prächtig und auffällig auszusprechen, greift immer mehr um sich. Wir haben in Oldenburg gerade in diesem Jahre eine ganze Anzahl neuer Gesellschaftsanstalten erlebt, die unserer Zeit den ein modernes Aussehen geben, jetzt ist auch die alte, belästigende Firma D. G. & m p e in der Rangleiter 88 mit ihrer baulichen Veränderung fertig geworden und schließt sich der Reihe unserer modernen Gesellschaftsanstalten würdig an. Die innere Einrichtung ist geschmackvoll, da sogar prächtig, das Schau-

fenster gehört zu den auffälligsten der Langestraße und erlaubt durch seine Höhe, Breite und Tiefe eine bedeutende dekorative Ausgestaltung, welchen außerordentlichen geschäftlichen Vorteil sich die Firma D. G. Lampe auch zu Nutzen macht. Es soll noch besonders darauf hingewiesen werden, daß die gesamte Einrichtung von einer hiesigen Firma nach Zeichnungen hergestell't worden ist.

Der Marine-Verein hat auch in diesem Jahre wieder 2 ½ c e r n o m m e n l a s s e n , w e l c h e a n s e i n e M i t g l i e d e r , d i e M i t g l i e d e r d e s F l o t t e n v e r e i n s u n d F r e u n d e d e r d e u t s c h e n M a r i n u m d e m S e l b s t l o s t p r e i s a b g e b e n w e r d e n . E s i s t d i e s e m a l d e r r e i c h „ M u l t i t r e i d e u t s c h e r F l o t t e n - K a l e n d e r f ü r 1905“ (W i l h . K ö h l e r i n W i n d e n , W e i t z .) . P r e i s s t a t t 1 M k . 80 P f . D i e s e r 5 . J a h r g a n g e n t h ä l t u n t e r a n d e r e m a u c h e i n e L i s t e d e r d e u t s c h e n K r i e g s s c h i f f e m i t A n g a b e i h r e r Z e i t s t e l l u n g , D e p l a c e m e n t , A r m i e r u n g , S c h r a u b e n z a h l , M a s c h i n e n t a c h , i n d i z i e r t e P e r f o r m a n g , G e s c h w i n d i g k e i t , A k t i o n s r a d i u s u n d B e j a g u n g s f ä h i g k e i t . F e r n e r e n t h ä l t d i e s e r s c h e m p f e n s w e r t e K a l e n d e r e i n e L i s t e f ä m i l i a r e V o r s i t z e n d e n d e r d e u t s c h e n M a r i n e - V e r e i n e . Z u h a b e n i s t d e r F l o t t e n - K a l e n d e r , w e l c h e r s i c h a u c h s e h r g u t a l s B e i n a c h t a g e n e i g n e t , b e i m V o r s i t z e n d e n d e n d e s V e r e i n s , A l t e r n s t r . 51 . - D i e n ä c h s t e V e r s a m m l u n g d e s V e r e i n s f i n d e t F r e i t a g , d e n 9 . D e z e m b e r , a b e n d s 9 U h r , i m K a i s e r t o c k (V e r e i n s l o k a l) s t a t t .

der **Ördisamman**, 28. Nov. In der Versammlung der Krankenkasse waren neunzehn für die ausschließenden Mitglieder des Vorstandes vorzunehmenden, ebenso mußten die Rechnungsprüfer gewählt werden. In getrennten Wahlversammlungen wurden gewählt als Vertreter der Arbeitgeber: Fabrikant D. Deerte, der bisherige Vorsteher, als Vertreter der Arbeitnehmer: B. Götte und Max Köhler. Rechnungsprüfer sind: Rich. Böding und Anton Mehn. Es wurde ein Antrag gestellt, auf die nächste Tagesordnung eine Statutenänderung zu setzen. Der § 21, der von der freien ärztlichen Behandlung der Ehefrauen der Kassenmitglieder handelt, sagt, die Behandlung ist frei, wenn das Mitglied während 6 Monate ununterbrochen Beiträge zur Kasse gezahlt hat, in Zukunft soll es statt 6 Monat heißen: 2 Wochen. — Vorher hatte eine private Besprechung von Vertretern der Krankenkassen des Amts stattgefunden. Es handelte sich um die Aufstellung einer Liste für die am 5. December in Westerbode stattfindende Wahl von Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer für die Zweite der Invaliditätsversicherung. Die Anwesenden einigten sich auf folgende Herren: Kaufmann Georg Minnen und Mühlenbesitzer Lambert Grimm Westerbode, Kaufmann B. Orth-Augsfjehn, Fabrikbesitzer Paul Brandtsholm-Juiskjehn. Arbeitnehmer: Arnenhausbaater Gerhard Deltenbrink und Geschäftsführer Karl Eilers Westerbode, Rechnungsführer S. Meinrenken-Bewacht und Bildhauser S. Beeken-Augsfjehn. Diese sollen den Gewählten zur Wahl empfohlen werden.

□ **Zwischenhahn**, 28. Nov. Drei neue Fernsprecher-
anschlüsse sind vor einigen Tagen eingerichtet worden. Die
eine ist schon im Verzeichniß enthalten unter Nr. 37, Ed. Seh-
linger, Holzhandlung. Die beiden andern fehlen darin: 38
G. F. Altmanns, Gastwirtschaft, landw. Konsumverein Um-
werld 39 R. Götte, Schlachtere.

merland, 39 24 Gorte, 50 Hektare.
 vr. Referierte, 28. Nov. Die geistige Versammlung des landwirtschaftlichen Vereins „Ammerland“ in Gulshofel hatte eine reichhaltige Tagesordnung zu erledigen. Nach der Verteilung und Feststellung des Protokolls über die letzte Versammlung hielt Herr Hauptlehrer Döhl einen Vortrag über die geplante Aufnahme der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter in die Krankenkassen. Redner begründete diese Neu-

[illegible]

Sever, 28. Nov. Die Vorstandsmitglieder der gemischten Chöre aus Seveland und Umgebung hielten gestern abend im Hotel zum Erzogroßherzog eine Versammlung ab, in welcher die Gründung eines Verbandes beschlossen wurde. Freilich haben die Vereine schon mehrere Sängerkreise gemeinsam gefeiert, doch war es bislang nicht zur Gründung eines Verbandes gekommen. Ihren Beitritt zum

Meines Denkketon.

Wissenschaft, Literatur und Leben.

John Brinckman, Klaus Groth und Fritz Reuter.
Im 19. Jahrhundert haben vor allem drei plattdeutsche Dichter die große Tradition der niederdeutschen Erde, die von dem unbekannten Dichter des „Meine de Vos“ und dem Verfasser des verloren gegangenen ersten „Eulenspiegel“ über die Satiren des Lauremberg bis zu den Zählven von Bos reichste, wieder aufgenommen: Klaus Groth, Fritz Reuter und John Brinckman. Der letzte von ihnen, der während seines Lebens den geringsten Erfolg hatte, und dem erst nach den bedeutenden Erfolgen des beiden anderen ein später Rufm abhielte, ist am frühesten, schon 1870, gestorben, und reiche Schätze unerschöpflicher oder schwer zugänglicher Werke hatten noch der Veröffentlichung, damit sich nun die Brinckmangemeinde und die vielen Verehrer seines einzigen Romans „Kasper-Dohn auf dr“ daran erfreuen mögen. Dieses Unternehmen hat jetzt Dr. A. Römer in einem Werke „John Brinckmans Nachlass“ (Verlag von Wilhelm Sickerott, Berlin) begonnen, dessen erster Band, der fünf hundert plattdeutsche humoristische Erzählungen enthält, schon erschienen ist. Dr. Römer schied dem Buchlein eine längere Einleitung voraus, in der auch das Verhältnis Brinckmans zu Klaus Groth und Fritz Reuter und seine Stellung in der plattdeutschen Literatur gelfenzeichnet wird. So wird hier zum ersten Male festgestellt, daß unter den drei Dichtern Brinckman der erste war, der das „Niederdeutsche im schlichten Alltagsgewande der Prosa darbot“. Aus einem alten Schulnotizbuch konnte Römer dem Beweise erbringen, daß Brinckman sein plattdeutsches Erstlingswerk im Winter 1853/54 geschrieben hat, so daß die „Vertell“ von Klaus Groth (1855) später nachfolgte, während Reuter ja erst mit den „ollen Kamellen“ (1860) den Uebergang vom Vers zur Prosa wagte. Brinckman war sich der entscheidenden Neuerung, die er damit anbahnte, wohl bewußt, wie ein ausschließlich mitgeteilteltes Vorwort beweist, in dem er wie prophetisch auf einen zukünftigen großen plattdeutschen Erzähler hindeist. Während zwischen Reuter und Grothe stets durch allerlei Eiferjüdelereien eine gewisse Spannung bestand, haben beide zu Brinckman in einem freundschaftlichen Verhältnis gestanden. Mit Reuter muß Brinckman schon in Rostock (Winter 1831/32) bekannt gewesen sein. Reuter studierte damals in Rostock, während Brinckman dort das Gymnasium besuchte, und zwischen den 145 Studenten der Universität und den Schülern der Oberklassen bestand ein näherer Verkehr. Von jener frühen

Jugendfreundschaft blieb beiden das vertrauliche „Du“, mit dem sie sich grüßten, und später hat Brindman für das dem Reuter überlieferte Unterplaudersblatt manche Geschichten verfaßt, die denen zwei hübsche Scherze in dem ersten hiesigen Bande des Nachlasses mitgeteilt sind. Mit Klaus Groth ist Brindman nie persönlich zusammengekommen. Doch hieß Groth viel von den Werken des früh verstorbenen Landsmannes, und er hat dem in einer ausführlichen Charakteristik Auszug gegeben, die mit den Worten begann: „Joh'n Brindman gehört unter die plattdeutschen Schriftsteller ersten Ranges. In seinem „Ragel Griep“ finden sich Lieder und Romanen voll Reiz und Schönheit, sein „Kasper-Ohm un it“ ist ein Roman von einer Vollendung, daß man prophezeien darf: Man wird ihn lesen, so lange man plattdeutsch liest, und die Zahl seiner Freunde und Verehrer wird wachsen mit den Jahren.“ Römer teilt auch einen B r i e f Klaus Groths mit, den dieser am 11. Oktober 1870 nach dem Tode des Dichters an dessen treue Lebensgefährtin schrieb: „Gehre Frau Brindman! Sie können sich denken, wie ich erschrocken und trauerte, als ich die Todesnachricht von diesem lieben Mannes bekam, denn Sie wissen, wie ich ihm in seinen Werken, die für mich so theuer sind, so hoch hielt. Er muß ein zarter und heiderlicher Mensch gewesen sein, voll Wahrheit, Bescheidenheit und Humor. Seinen „Kasper-Ohm un it“ kenne ich neben Reuters Humoresken, in mancher Hinsicht lieber. Ich erschrak umso mehr über seinen Tod, als ich seine Meinung von etwaiger Krankheit hatte. Und ich hatte innerlich oft mit Joh'n Brindman zu tun: ich lasse gerade einen Quaidorn 2. Teil drucken, und dachte oft, oder hoffe es, er würde sich freuen und mir sein Lob spenden, wonach ich geträte. Denn wie vielleicht niemand ihn so genau kannte und schätzte als ich, so erwartete ich (und ich glaube noch, nicht mit Unrecht), etwas Aehnliches von ihm für mich. . . . Ja, es ist etwas geheimnisvoll eigentlich! Schmerzlich: einen Freund, dem man nahe stand, und dessen Gesicht man nie gesehen, für Einen ver-schwunden zu wissen! . . .“

Regel und Verse. Es wurde gemeldet, daß der „Marquis de Dorsal“ der vom Berliner Apollotheater als Komponist der neuen Pantomime „Simone“ genannt wird, Prinz Joachim Albrecht von Preußen ist. Das Infanterie wurde gewährt, weil das öffentliche Hervortreten des künftigen Prinzen angeblich von den entscheidenden Persönlichkeiten bei Hofe nicht gern gesehen werde. Ein ausländisches Blatt schloßerte gemüthlich ausführlich die Möglichkeit eines Konflikts, die

sich daraus ergab; da war es denn vorfichtiger, daß der Prinz die Reise in das Operntheater diesmal inognito machte. Und schließlich konnte die Kritik, die sich mit der muffiafsia-phantomistischen Kleinigkeit ausfaßt hat, dem „Marquis de Dorval“ gegenüber so unbesonnen sein, wie man fürstlichen oder gekrönten Mäcenaten gegenüber nur im aufgeklärten 18. Jahrhundert war. Damals schrieb, so erzählt die „Frankf. Ztg.“, ein großer Vorfahr des Prinzen Joachim Albrecht, Friedrich II., Verle, und Moses Mendelssohn kritisierte sie abfällig, und der König stellte ihn darüber zur Rede, und Mendelssohn erwiderte: „Der Verle drückt laß, Majestät, schreib Regal, und wer Regal schreibt, muß es sich gefallen lassen, daß der Regelsunge die Zahl ausruft!“ Worauf der König schwieg.

Der Hügel von Chäronea. Er ist nun in feiner ganzen Majestät und Schönheit wieder errichtet. Gleich dem Hüben von Lugern gibt er Kunde von der Tapferkeit gefallener Selben: von dem Widerstande, den die Athener in der Schlacht bei Chäronea König Philipp entgegen- setzten. Sie schlugen ihn auf ihrem Hügel zurück, ruhten aber diesen Erfolg nicht aus, so daß Philipp ausrief: „Die Athener versprechen nicht zu siegen!“ Jahrhundertlang la- gen der Södel und sein Hübe in Trümmern, und es war seit langem der schmachliche Wunsch der griechischen arbeits- losigen Gesellschaft, das Bauwerk wie vorwischen zu la- ssen. Jetzt ist es gelungen, und die Archäologen, die in nächster Jahre zum Verhältnisse eintreffen, werden ihnen können, können es in seiner Schönheit bewundern. Die Bahn nach Chäronea macht es heute möglich, Chäronea, das nicht weit von diesen Ort liegt, zu erreichen. Der Hübe ist von dem Griechen Kalibdis wieder errichtet worden, und zwar nach alter Meinung so kunstvoll, daß Kalibdis' Name verdient, in aller Welt bekannt zu werden. Die alten Stile sind so genau aneinandergefügt und etwaige Lücken so geschickt ausgefüllt worden, daß es ganz den Eindruck macht, als wäre das Denkmal nie zertrümmert ge- wesen.

„**Ernst Erbs „Bauernmann.**“ Die Aufführung von Dito „Erbs, Bauernmann“ fand in Frankfurt a. M., laut Börs. Ztg., großen Beifall, in den sich nach dem zweiten Akt der Beifall brach und die Aufführung der Tendenz des Stückes auch dem Spiel, zumal in den Hauptrollen. — Gleichzeitig hat im Burgtheater zu Wien die Aufführung desselben Stückes stattgefunden. Ernst Schaubpiel hat trotz der Unwissenheit des Verfassers, der effidie Male hervorgerufen wurde, seinen rechten Erfolg gehabt. Die Komödie ist eine Art **Flachmann** als Polk

Verbande erklärten die Vereine aus Schorrens, Ciebrens, Rangewerth, Sande, Engwarden, Heiderwarden, Götens und Wilhelmshaven. Ferner wurde beschlossen, eine Schallwand und Vereinsfahnen, die auf den Sängerfesten Verwendung finden sollen, anzuschaffen. Schließlich wurden drei Gesandtschreiber für das nächste Jahre in Heiderwarden stattfindende Verbandssängerfest ausgesucht und zwar 1. Die Himmel rühmen des Engen Ege, 2. Freilich, die 1. Meine und 3. Raterland, rühm in Gottes Hand. Mit einem Koch auf das Blühen und Gedeihen des Verbandes wurde die Versammlung geschlossen. (3. Wahl.)

□ **Zwischenruf, 28. Nov.** Eine dankbare Zuhörerschaft hatte sich zum ersten Mal in einem entzogenen Ort, Grünhof, eingefunden. Herr Christs Kapelle des Infanterie-Regiments hatte aber alles aufgeboten, das Publikum zu befriedigen. Es gelang den Musikern aus Völs, wie die lautlose Stille im Zuhörerraum bewies. Die besten Beifall ertönten die Solisten, die Herren Gottmann, Hausen, Smerlein und Seiert. — Nächsten Sonntag ist hier die Organisation, abgehalten wird dieselbe von den Herren Gsch. Oberkirchenrat Hansen, Oberlandesgerichtsrat Bege und Landrichter Haase. — In der Pastorei waren nach beendetem Gottesdienst am Sonntag die diesjährigen Konfirmanden verlesen, 107 an der Zahl. Sie wurden nach altem Brauch bewirkt, mit ihnen wurde eine Bibelstunde durchgenommen, der sich eine sprachlose Unterhaltung anschloß, dann nach ermahnen Worten von ihrem Seelsorger entlassen.

□ **Maße, 27. Nov.** Das am letzten Freitag im „Rasteder Hof“ auf Veranlassung des Schützenvereins stattgefundene Konzert der Kapelle der zweiten Marosendivision war leider nicht so gut besucht, wie man wohl in Anbetracht des in Aussicht stehenden hohen musikalischen Genusses erwarten konnte. Die unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Grobler stehende Kapelle — der Dirigent, Herr Wöhler, war leider am Erscheinung verhindert — brachte die einzelnen Nummern der mit großer Sorgfalt ausgewählten und durch verschiedene Einlagen erweiterten Programms in bekannter musterwürdiger Weise zum Vortrag, belohnt durch reichen wohlverdienten Beifall der Zuhörer. Ein flotter Ball hielt die Anwesenden in ungestörter Lust und Fröhlichkeit bis in früher Morgenstunde zusammen. — Eine Kesselfeuerloktion im Kochraum der hiesigen Konferenzfabrik, wo gerade Marmelade eingekampft wird, hat bedeutenden Materialschaden angerichtet. Mit furchtbarer Gewalt müssen sich die eingekampten Gase Luft gemacht haben, denn Teile des zertrümmerten Kessels umflammen fest die eisernen Deckenbalken des Raumes; die Decke selbst und Teile des Daches, sowie die den Raum abschließenden Jnnen- und Außenmauern sind fast beschädigt. Glücklicherweise arbeitete um diese Zeit niemand in der Nähe, so daß Menschenleben nicht zu beklagen sind. — Der Turnverein plant die Erbauung einer eigenen Turnhalle. Die Eintragung des Vereins in das Vereinsregister soll beantragt werden.

Aus den benachbarten Gebieten.

□ **Wilhelmshaven, 28. Nov.** Der erste Niederbater des Bürgergenossenschafts, Herr Johann Pöhl, feierte am letzten Sonntagabend sein vierzigjähriges Jahrestag. Der Jubilar gehörte an diesem Tage 25 Jahre dem Verein an; schon im 4. Jahre seiner Mitgliedschaft wurde er Vorstandsmitglied, und seit 13 Jahren bekleidet er den Posten als erster Niederbater. Der Verein ehrte seinen verdienstvollen Vorstehenden durch Ernennung zum Ehrenmitglied, auch überreichte man ihm ein prächtiges Bild, welches die Harmonie veranschaulicht. Die Feier, welche in jeder Beziehung erhebbend verlief, fand im Vereinslokal statt.

□ **Wilhelmshaven, 27. Nov.** Am 29. November wird, wie bereits mitgeteilt, das Minischiff „Elfa“ unter Befehl des Kapitän S. S. Gohl in Dienst gestellt werden. Das Schiff tritt in das 2. Geschwader der aktiven Schiffsflotte, die damit zum erstenmal auf die Anfang Oktober verlegte Zahl von 12 Minischiffen gebracht wird. „Elfa“ gehört zu dem neuen Typ der Braunschweigklasse, dessen erster Repräsentant „Braunschweig“ vor einigen Wochen in Dienst gestellt wurde. Dieser neue Typ unterscheidet sich von dem der älteren Schiffschiffe im Wesentlichen durch eine Verstärkung der Artillerie, durch Erhöhung des Kalibers der schweren Artillerie von 24 auf 28 cm und der mittleren von 15 auf 17 cm und in einer Vergrößerung des Displacementes von 11 830 auf 13 200 Tonnern. Bei den neuesten Minischiffen der fremdländischen Marinen wird Displacement wie Geschwindigkeit bedeutend größer als bei der Deutschen.

tifer, der Held Bannermann ist der tyrannische Parteiparth einer demokratischen Partei, der im Übermaß seiner Kapazität jeder Gegenmeinung nicht erträgt, bis ihm ein tapferer Führer der Jugend, Broderick, entgegentritt. Unfähig, diesen gefährlichen Reuever durch erbliche Mittel niederzuringen, verurteilt er, ihn durch eine tödliche, geheime Demagogie aus seiner akademischen Stellung durch die Regierung hinauszuwerfen. Entlarvt, muß Bannermann von der Parteileitung zurücktreten, dem Gegner die Hand seiner Tochter geben und sein tyrannisches Regiment gegen die Söhne mildern. — Durchhard nennt das Stück „roh und plump, wie mit der Polzhacke gearbeitet“.

Der Siegeszug von „Charles Tante“. Nach vierzehn langen Jahren ist „Charles Tante“ nun endlich wieder in den alleinigen Besitz ihres einzigen Erzeugers, Brandon Thoma, zurückgekehrt. Mit schmerzlichen Abschieden wird er die so lange Ausgeschiedene, so viel Geister empfangen haben, denn die Erfolge, die sie errungen, die ungeheuren Einnahmen, die sie erzielt, sie sind nicht so sehr dem Verfasser des Stückes zu gute gekommen, sondern W. S. Kenten, der sich auf 14 Jahre das Verfügungsrecht über das Stück gesichert hatte. Der Siegeszug der „Tante Charles“ ist noch heute unvergessen. In ihr hat der konsequente Blödsinn triumphiert und einen Erfolg erzielt, wie ihn noch kaum je ein Theaterstück gehabt. Da „Charles Tante“ es in einem Theater auf 1460 Vorstellungen gebracht hat, so bedeutet seine Aufschwüngen sich den Rekord unter allen Bühnenstücken der Welt. Das Stück wurde in wenigen Wochen geschrieben, und zuerst in Bury St. Edmunds-Theater am 29. Februar 1892 aufgeführt und nach einer Tournee in den englischen Provinzen im Dezember nach London gebracht und im Royalty Theatre aufgeführt. Einen Monat später kam das Stück ins Globe Theatre, und ganz London drängte sich nun, es zu sehen, so daß schließlich die Ladeninhaber der Remond-Street die Direction des Theaters verklagten, weil der Andrang zu den Aufführungen Ursache fähiger

Vermischtes.

Kampf auf dem Schaff. In Demarara Caol in Britisch-Guiana sollten am 29. Oktober zwei Verbrecher gehängt werden. Nachdem an dem einen schon die Exekution vollzogen war, entspann sich zwischen dem anderen und dem Henker ein Kampf auf Leben und Tod. Der zum Strang Verurteilte, ein Halbindianer namens Karuro, hatte einen Mann erschossen und seine Stütze in Brand gesetzt, um die Wurdelt zu verbergen. Als der Henker dem Delinquenten den Strich um den Hals legen wollte, riß er sich los, und nun entspann sich ein wilder Kampf, in dem der Indianer sich fast mit übermenschlicher Kraft verteidigte und den Henker und drei andere Männer übermächtig. Endlich gelang es, den Rasenden, der mit den Zähnen um sich biß, zu fesseln und ihm den Strich über den Kopf zu werfen. Dann wurde er auf die Gallstiege gelegt, diese geöffnet, und in der nächsten Minute hing er in der Luft.

Der prägelnde Kofakengeneral. Dieser Tage kam in Tiflis ein Prozeß zur Entscheidung, der nicht nur in der medizinischen Welt, sondern auch in der gesamten russischen Gesellschaft tiefe Empörung hervorgerufen hat. Es handelt sich um das Verprügeln des Doktors Sabulow durch den General Kofakow. Aus der Anklageschrift geht hervor, daß General Kofakow, der auf Dr. Sabulow eifersüchtig war, seinem Vorgesetzten am 27. März den Befehl erteilte, Kofakow anzuverhaften und vier Schreiber aus der Kanzlei der Kofakengröße in seine Wohnung zu bestellen. Hierauf ließ er durch seinen Diener den Doktor holen, als wenn er dessen Arzt bedürfte. Als der Arzt erschien, bot ihm General Kofakow einen Trank an, und dann traten auf einen Wink des Generals sieben Kofaken ins Zimmer, die den Arzt auf Befehl des Generals ausgoßen und hierauf in der furchterlichsten Weise durchprügelten. Die vier Tage nach dem Vorfalle vorgenommene ärztliche Untersuchung stellte fest, daß Dr. Sabulow in der furchtbaren Weise mißhandelt worden war und sein Körper 42 Spuren schwerer Wunden aufwies. General Kofakow gab zu, seine Maßregeln überschritten zu haben, stellte aber eine absichtliche Mißhandlung des Arztes in Abrede. Tugend welche Abschlüsse über das Wort seiner Handlung verweigerte er. Zu unter anderem Telegramme der Generale Kiroff und Subbotin vorlag, die den Anklagten das beste Zeugnis ausstellten und um eine Milderung des Urteils des Kriegsgerichts baten, sprach das Gericht den Angeklagten nach vierstündiger Konferenz einer Ueberzeugung seiner Machtbeugnis und der Mißhandlung schuldig, erkannte aber Milderungsgründe an und beschloß in Anbetracht des letzten Manifestes, den General vom aktiven Dienst auszuscheiden, ohne ihn seiner Würde zu entkleiden. — Wichtige wäre es gewesen, den prägelnden Kofakengeneral in die Mandatschüre zu schicken, wo er seine Schneidigkeit in allgemein nützlicher Weise hätte betätigen können.

Wie kichert man den Vater? Diese Frage stellte die Zeitschrift „Rache und Kelter“ an ihre Leser. Man sieht, daß es immer noch interessante Antworten gibt! Unter den eingelangten sachverständigen Antworten lautet eine: „Vor allen Dingen muß man darauf Rücksicht nehmen, wozu man sich den Magen verlastet hat. Ist es von Sekt oder anderen besseren Weinen, so ist eine solche Verlastung ein Glück. Ist es von anderen Spirituosen, so ist es ein Unglück. Man muß sich also überlegen, ob man zu gutem oder bösem Wein getrunken hat. Ist es böse, dann muß es Sekt oder guter Wein sein. Sollte dieses alles nichts helfen, so ist es das Beste, man schläft über den anderen Morgen hinweg. Und dann etwas recht Kräftiges essen; aber nicht wieder von neuem trinken!“ Ein ausgesprochener Bodmann scheint der Schreiber der folgenden dröhnigen Zeilen zu sein: „Man laßt von der Verlastung eine Spritze, von der man den Magen leeren kann, an sich ansetzen, und wenn man sie abgibt, so ist das ein Beweis, daß man etwas anderes bekommt. Das ist unüberwindlich ein bewährtes Mittel, es hat wiederholt mir und tausendfünfhundert meiner Gäste geholfen.“

Zum Schuge der Tiere! Der Leipziger Tiergeschützerverein schreibt: Bei Verbreiten ist der Unfug, den den Ferkeln die Haare am unteren Teil der Beine, namentlich den Hinterfüßen, abzuwickeln, zu vermeiden. Es wird viel häufiger erklärt, um ein Ferkel zu erziehen, so wie man leicht es wegen des angeblich besseren Aussehens. Dieses ist verkehrt, am meisten das erste. Die Haare an jenen Stellen, so, Kötchen, sind gewachsen, um zu verhindern, daß Schmutz und Kälte bis auf die Haut dringt. Das tut sie auch, wie die Schwierigkeit zeigt, Salben oder Flüssigkeiten dort bis auf die Haut einzubringen. Auch die Kälte wird durch die Haare abgehalten. Nach den Wäldern können aber die Schädlichkeiten ohne weiteres auf die Haut einwirken, sie erzeugen u. a. Entzündung mit Entweichen ufm., gewöhnlich Maule genannt. Man wird dies leicht begreifen, wenn man an das Aufspringen der Hände im Winter denkt. Wenn gerade Schöne gefallen ist, dann trägt nach allgemeiner Annahme das Salzflecken der Straßenbahn die Schuld, in Wirklichkeit ist es aber der Unterstand der Leute. Nur wenn der Kötchenkopf ungenügend lang ist, darf er mit einer Schere auf die Länge verkurzt werden.

Schlechthandlungen war. Drei reisende Gesellschaften spielen das Stück in den Provinzen, und in Amerika nahmen sich fünf Gesellschaften des Werkes an. In Paris wurde es mehrere hundert Male gegeben, und in allen größeren europäischen Städten wurde „Charles Tante“ vor ausverkauften Säulern gespielt. Selbst ins Griechische wurde dies Meisterwerk des Unsinns übersetzt, und brachte auch in der englischen Sprache des Sophocles ungeheures Lachen hervor.

„Erinnerungen“ an Heinrich Heine. In einem eben in Paris erschienenen Buche „L'œuvre de la gloire“ erzählt Adolphe Brisson allerhand intimen Kleinrat aus dem Leben berühmter Männer. Von Wilhelm Andebrand, einem 83jährigen Journalisten, der mit Heinrich Heine und seinem Kreise viel verkehrt haben will, läßt sich, wie der „Bund“ mittelt, Brissou die tollsten Sachen aus dem Leben des Dichters berichten, die wohl mit größter Vorsicht aufgenommen zu werden verdienen. Er habe mit seiner so herrlich besungenen Frau Mathilde, die früher Verkäuferin in einem Bonshausladen gewesen, im wildsten Unfrieden gelebt. Sie habe ihm bei jeder Gelegenheit die häßlichsten Szenen gemacht, und er habe sie regelmäßig jeden Montag durchgeprügelt. Trotz dieser Züchtigung sei die junge Mathilde — sie war mit Weib und Kind zugleich, singt Heine von ihr — oft so ungenozogen gewesen, daß sie sogar den Züchtigten die Schüsseln an den Kopf geworfen, so auch einmal dem Freund und Vertrauten Heines, Alexander Weill. Dieser wird übrigens als ein sehr wichtiger und schlagfertiger Geselle geschildert. Einmal habe ein vornehmer Aristokrat, Paul de Saint-Victor, in der Gesellschaft Heines über den Wirtschaftstisch hinübergefragt: „Wer ist dieser Weill? Woher kommt er? Er hat gewiß die Schweine gehütet?“ „Möglid“, entgegnete Weill, „aber ich habe das aufgegeben; während Sie, wenn Sie jemals die Schweine gehütet hätten, sie sicherlich noch heute hüten würden.“ „Gut“, antwortete, „rief Heine hinzu: „Weill, das Wort hast Du irgendwo gehtoben!“ — Frau Heine hatte einen schönen Papagei, der

Seine Walpurgisfeier auf dem Broden mehr. Auf Anordnung der Verpächterin des Brodenhotels, der fälschlich Holbergchen nannte, findet eine öffentliche Walpurgisfeier in der Nähe, die in den letzten 2 Jahren wieder auf dem Broden statt. Viele, die stets betont haben, daß die ganze Veranstaltung nur eine Scherz- und vergnügungssüchtiger Leute, aber keine Walpurgisfeier im Goethelichen Sinne sei, werden sich über das Verbot freuen; andere, die auf ihre Rollen gekommen sind, es beabsichtigen. Daß bei einer Anordnung von 700–800 Menschen, die mit der Absicht, fidel zu kommen, erschienen sind, auf einem Platz, der von den Broden mangelhaft untragbar ist, vorzukommen, ist nicht zu verwundern. Andere Gäste kamen daneben in der ersten Mainacht schief auf ihre Rechnung.

Die Vermählung des Grafen Hagel mit einer Japanerin. Vor kurzem wurde berichtet, daß Graf Alexander Hagel, Sohn des früheren Oberpräsidenten von Schlesien Fürsten Hagel und Legationssekretär bei der deutschen Gesandtschaft in Tokio, sich mit einer Japanerin, der Tochter des früheren japanischen Gesandten in Berlin, Viscontessa Mori, verheiratet werde. Die Trauung soll in der katholischen Kirche zu Tokio stattfinden. Daran, auf die Konzeption der Braut zu schließen, bemerkt die „Germania“, wäre verfehlt. Die Braut des Grafen Hagel ist weder katholisch noch protestantisch, sondern protestantisch. Ihr Vater, der frühere Gesandte in Berlin, war Jude und blieb es auch nach seiner Trauung mit einer protestantischen Christin, einer Frau, die sehr viel von dem Judentum an sich hatte, und sehr viel von dem Judentum an sich hatte. Es war nämlich das erste Mal in Deutschland, daß in einem protestantischen Gotteshaus ein Jude mit einer Christin kirchlich getraut wurde. Die Trauung folgte der liberalen Pastor Manigot aus Bremen. — Daß nach Japan verlebte Diplomaten sich dort ihre Frauen suchen, ist ja keine Neuigkeit mehr. Ein Deutscher, der, wie man weiß, mit guten Beispiel voran, Graf Heinrich v. Kottow, der im Jahre 1874 in Tokio seine Lebensfrau aus japanischen Glauben übergetretene Gemahlin Misu Yajima heimführte.

Aus dem Ausland.

Baron v. Stolz. Professor: „Wie angenehm ist es doch für den Schlaf, wenn er einen häßlichen Traum gehabt hat!“ — Kommerzienrat: „Ja, besonders wenn unter uns auch!“

Modernes Hausfrau: „Warum wollen Sie denn unteren Dienst verlassen?“ — Stubenmädchen: „Das Milieu gefällt mir nicht!“

Recht annehm. Der Herr Professor empfängt seinen neuen Assistenten im Laboratorium. Nach einigen Worten der Begrüßung meint der Herr Professor: „Ach, mein lieber Herr Kollege, nehmen Sie doch, bitte von dieser Schüssel ein wenig auf die Zunge! Die meine ist augenblicklich etwas abgelaufen, so daß ich den Geschmack nicht genau zu bestimmen vermag.“ (Der Assistent schmeckt mit Vergnügen.) — „Versippen Sie irgend eine eigenartige Wirkung?“ — „Nicht die geringste!“ — „Beizehender, brennender Geschmack?“ — „Nein!“ — „Nun, wie ist denn dann der Geschmack?“ — „Gallenbitter!“ — „Um!“ — „Dürfte ich fragen, was für eine Substanz das eigentlich ist, Herr Professor?“ — „Darüber bin ich mir eben noch nicht ganz klar, lieber Herr Kollege. Man hat nur vier für diesen Zweck damit vergiftet.“ (Hält die Schüssel vor sich.) — „Nicht wahr, Arthur, Du hast mich doch nicht wegen meines Gelbes geärgert!“ — „Er: „Aber, ich bitte dich, das haben doch fast alle meine Gläubiger gegriegt.“

Ueber unsere Kraft. Professor: „Im Hypnotisieren habe ich die schönsten Erfolge aufzuweisen; die hypnotisierten Experimenten sind mir sehr gelungen.“ — „So?“ — „Ja, ich könnte Sie dann vielleicht meiner Frau suggerieren, daß sie keine neue Toilette braucht?“ — Professor: „Um... ein so schwieriges Experiment will ich doch nicht wagen!“ (Dorfbörner.)

Zu gründlich. Warum sieht denn der Baron dort seit einiger Zeit gar so fürchterlich gesüß aus? — „Ach — der Urne hat sich zu Grunde gegangen!“ — „Man mag denn die Feuerspritze gar keine Instanzen zum Schützen?“ — „Ja, wissen Sie, den Hühnerbaum, den Frau ist die Schwester zu unserem Feuerwehrrathmann seiner Frau — das ja zu Protektionsschützen!“

Projaich. „Du langweilst Dich, Amalie?“ — „Ach ja!“ — „Wenn man zu niemand hat, an den man denken kann!“ — „Es ist doch eigentlich recht projaich, gleich seinen ersten Verehrer zu betrachten!“

Alles umsonst. Ich möchte ein Silberbügel für ein Kind von 2 Jahren! — „Bleibst ein unerschickbare?“ — „Nein — Da strengt sich ja das arme Kind beim Zerreißen zu sehr an!“

Enfant terrible. „Sag, Fräulein, am Weihnachtsabend ist's bei Euch wohl recht?“ — „Ja, ja, Herr Major. Suerst wird der Baum angezündet, dann gesungen — und nachher verliert sich immer meine Schwester.“ (Liegende Bl.)

Eine englische Mama hört ein furchtbares Gelächter im Hinterzimmer und geht schnell nachsehen, was denn los ist. Auf dem Boden liegen die beiden kleinen Kinder und lachen und brüllen aus vollen Lungen. „Um Tisch! Thomas, der schon acht Jahre ist, und laut mit vollen Lungen. „Aber was gibst denn, Kinder“, rief Mama. „Um Tisch! Wir haben Paradies gespielt“, drückt Ethel unter Seilen heraus. „Nun ja“, sagt Mama, „ich habe Euch doch gestern die Geschichte vom lieben Gott und von Adam und Eva erzählt. Was gibst denn da zu heulen?“ Die kleine Ethel hört zu heulen auf und mit wütendem Blick zeigt sie auf den

ihre ein und alles war, während das ewige Geklapper und Gekreisch des Bogels ihren Gatten fast zur Verzweiflung brachte. Schließlich vergiftete seine den verhassten Vogel. Da war aber Mathilde völlig untröstlich. „Ach“, jammerte sie, „seht habe ich gar niemand mehr.“ „Und ich“, fragte Heine, „bin ich Dir denn gar nichts?“ „Niem! rien! rien!“ hatte es in vornehmigen Gesetzen zurück.

Ein Interview mit Leoncavallo. Man berichtet, daß „Zeit“ aus Berlin: Leoncavallo hat sich hier interviewen lassen. Unter anderem erzählte er, daß Gründung der Vertreter der Hauptpartei im „Rohland von Berlin“, im Sommer mehrere Wochen auf Leoncavallos Landgut sich aufgehalten habe, um mit ihm seine Partie zu studieren. Auf die Frage, ob er binnen kurzem ein neues Werk in Angriff nehmen werde, erwiderte der Maestro, er gedachte, sich vorläufig eine Feilung von den Strapazen des „Rohland“ zu erholen, werde dann aber an die Komposition eines Buches herantreten, das von Roucaire herührt und den Titel „Reichthümlichkeiten“ führt. Eine politische Oper“, bemerkte Leoncavallo dazu. Auf die weitere Frage, wen er von den zeitgenössischen deutschen Komponisten am meisten schätze, erwiderte Leoncavallo: „Vor allem Humperdinck, dessen „Hänsel und Gretel“ ich in Rom gehört habe. Auch Richard Strauss gefällt zu meinen Lieblingen, obwohl ich leider selten in der Lage bin, etwas von ihm zu hören. Ich bin überhaupt, was die Moderne der deutschen Musik anbelangt, ziemlich wenig orientiert.“ Zum Schluß teilte Leoncavallo mit, daß seine Kräftigungsoper „Chatterton“, die er im Alter von siebzehn Jahren vollendet hat, demnächst am „Teatro Nazionale“ in Rom, ferner im Haag und im „Neuen Theater“ zu Paris zur Aufführung gelangen werde.

Gefunden und Heiratsvermittlung. Man schreibt in den „Leipziger Neuesten Nachr.“: Gefundbetei und Heiratsvermittlung gemeinsam betrieben, ist das allerneueste für diejenigen, die nicht alle werden. Dabei ist es vielfach auf geistig beschränkte, reiche, alte Damen abgesehen. Von dem schwäbischen Derrigen Geislingen an

Achternstrasse
21.

A. G. Gehrels & Sohn,

Staustrasse
25.

Ausnahmsweiser

Ganz bedeutende Preisermässigung
in

Damen- und Kinder-Konfektion.

Zu
bedeutend herabgesetzten
Preisen

— gelangen zum Verkauf —
allerletzte Neuheiten in:

Paletots,
Frauen-Mänteln,
Theater- u. Gesellschafts-Mänteln,
Golfsapes,
Backfisch- und Kinder-Mänteln,
Kinder-Kleidern,

günstiger

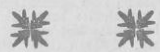
Jacken-Kleidern,
Garnierten Kleidern,
Morgenröcken,
Costum-Röcken,
Blusen,
Sportröcken.

Unsere Spezial-Abteilung:

Theater- u. Gesellschaftsmäntel

bietet in dieser Saison die hervorragendsten Neuheiten in denkbar grösster
Auswahl vom einfachsten bis zu den elegantesten und apartesten Genres.

Weihnachts-



Täglich Eingang von Neuheiten in
aparten Theater- u. Gesellschafts-Blusen.

Einkauf.

Heffisch-Thür. Staats-Lotterie.

I. Ziehung am 6. u. 7. Dezember.

Originallose: $\frac{1}{2}$ 28,00 $\frac{1}{4}$ 14,00 $\frac{1}{8}$ 7,00 $\frac{1}{16}$ 3,50 M.
empfehlen

M. L. Müller,

Oldenburg, Nadorferstr. 2.

Auswärtige Aufträge werden prompt ausgeführt.

Die Salzwedeler Baumfuchsenfabrik
Inhaber: Emil Schernikow,
Königlicher Hoflieferant in Salzwedel,
empfiehlt ihr überall beliebtes Fabrikat.

Kästle. Der Gehilfe
Bernh. de Levie ist seit
Mitte Juli d. J. nicht
mehr in meinem Geschäft
tätig.

L. de Levie.

Zu verk. eine sehr gute Näh-
schneidemaschine. Haarenstr. 59.

Oldenb. Schwimmverein.

Monatsversammlung Donner-
stag, 1. Dezbr., abends 9 1/2 Uhr im
„Kaiserhof“.
Tagesordnung: Stiftungsfest.
Der Vorstand.

Landwirtschaftlicher Klub Aschhausen- Kaihausen.

Die Mitglieder haben beschloffen,
fortan beim Abkufen von fetten
Schweinen kein Gutgewicht mehr zu
bewilligen u. als Versicherungsgeld
nicht über 50 Pf. für jedes ver-
kaufte Schwein
zu bezahlen.
Der Vorstand.

Geschäfts-Übernahme!

Das bislang unter der Firma Robert Lencher
geführte Geschäft ist seit dem 17. November d. J.
auf mich übergegangen.

Ich setze dasselbe in bekannter Weise unverändert fort
und bitte, das dem Geschäft bisher bewiesene Wohlwollen auch
fernerhin bewahren zu wollen.

Hochachtungsvoll

Martha Lencher.

Die Fundgrube
ist eine illustrierte Halbmonatschrift für
die gesamten praktischen Bedürfnisse und
Interessen des tägl. Lebens, zur Unter-
haltung und Belehrung für alle ländl., bürgerl. und gewerb. Kreise. Die
Fundgrube enthält: Rezepte, Ratsschläge, Gintweise, Belehrungen
für Landwirtschaft — für Vieh-, Geflügel-, Bienen- u. Fischzucht —
für Obst-, Gemüse- u. Hausgarten, — für Gesundheitspflege — für
Haus, Küche u. Keller und — kleine Erzählungen, allerlei Vermischtes,
kurzweil für jung und alt u. dergl. mehr. Jede Nummer umfasst 12 bis
20 Seiten! Anzeigen kosten die Druckzeile 20 Pfg.

Nur 11 Pf.

Kostet die Fundgrube für den
Monat Dezember. Jede Postan-
stalt und jeder Briefträger nimmt
Bestellungen an. Ebenso ist die Fundgrube durch jede Buchhandlung und
jeden Kolporteur zu beziehen.

Zu verkaufen eine
früchtige San,
die in ca. 8 bis 10 Tagen fertigt.
W. Münchmeyer, Donnerschwee.

Zu verk. e. gut erh. Röhrenschranz,
Tisch u. Regulator. Sonnenstr. 14, eh.
Ebersten. Zu verk. eine nahe am
Raben stehende Kuh.
Germ. Rahser, Brinzelinnweg.

FORTSCHRITT-STIEFEL!

Die vollkommenste
Fussbekleidung
der Gegenwart.

In der Praxis glänzend bewährt.

Rössers Schuhwarenhaus

Ritterstr. 1.

Immobilien-Verkauf.
Ein vor wenigen Jahren
neuerbautes
Haus
im Haarentorviertel,
enthaltend zwei geräumige
herrschaftl. Wohnungen,
haben wir zum Antritt
auf den 1. Mai i. J.
freihändig zu verkaufen.
Köhler & Behnke.

**Lindener
Weizen-Malz-
Bier.**

Alkoholfrei, ärztlich empfohlen,
besonders für Kinder, Blutmangel,
Nervenschwäche und Schwäche zu
empfehlen, liefert die Flasche für
10 Pf. frei ins Haus
H. Klostermann,
Biergroßhandlung,
Kl. Bahnhofstr. 1. — Fernspr. 300.

Ernst W. Benken

**Mechanische Strickerei,
Ede-Haaren- u. Wollstränge,**

empfehlen äußerst billig:
**Gestricke woll. Hosen,
Zacken, Socken, Damen-
u. Kinderstrümpfe, eig.
Zahrfat, gestr. Herren-
Westen, Planelle, Hemden
und Boye-Hosen,
Normalhemden, Hosen,
Zacken in Wolle und
Baumwolle für Herren,
Damen und Kinder.**

**Grosses Lager in
Wollgarn.**

**Spezialität:
Beinlängen
mit Doppel-Knie.**

Mitglied des Rabatt-Spar-
Vereins.

SAND IST COLD

wenn er, mit Cement gemischt, ausgenutzt wird nach unseren
Angaben und mit unseren billigen Maschinen für Handbetrieb

**Sandmauerstein-Maschine
für Handbetrieb!**

Deutsches Reichspatent! Vorsicht vor Nachahmungen!
Wir erheben keinerlei Lizenz.

Jeder, der Sand, Schlacken, Steinbruchabfälle usw. besitzt
oder Interesse an dieser einfachen, hochlohnenden Industrie
hat, lasse sich gratis senden Broschüre Nr. 139 von der

Leipziger Cement-Industrie
DR. GASPARY & Co.,
Markranstädt bei Leipzig.

Besichtigung unserer eigenen Cementwarenfabrik jederzeit gestattet.
Man verlange auch Prospekte über Maschinen für Cementdachziegel,
Cementfliesen, Röhren usw.

Kräftigen Wohgeschmack gibt
MAGGI'S Suppen-Würze schwachen Sup-
pen, Saucen, Ge-
müsen etc. Sehr ausgiebig. Angelegen-
lichst empfohlen von
Heinr. Wiemken, Haarenstrasse 50.

Gurrel. Der Baumann D. Heine-
mann bei. Löst am
Mittwoch, 14. Dezbr.,
vorm. 11 Uhr

1 Zigarigen Patentpfug,
1 Düngertreumachine
(o gut wie neu).

50 Eichen

auf dem Stamm (Bau-
wege- und Bohlen), und

300 Nummern

Führen u. Lannen,

langes, schieres Holz, zu
kleinen Balken, Sperrn,
Doppellatten u. Riegelholz

öffentlich meistbietend verkaufen.
Kiebbaber ladet ein
P. Doenneker,
Aukt.

Feinst. Eierkognat.

Carl Wille, Clausstr. 10.

Wer!

erhielt noch keine Hilfe gegen

Zuckerkrankheit

der wende sich zur Erhaltung
kostenfreier Nachricht an Apotheker
Lindner, Dresden-A. 16.

Verkauf
einer
Gastwirtschaft
mit
**Erbkrug-
gerechtigkeit.**

Die den Kindern des verstorbenen
Wirts Hermann Wichmann gehörige
zu Osterburg an der Sandstrasse
belegene Besitzung, gen.

„Harmonie“

bestehend aus dem mit

Erkruggerechtigkeit versehenen

**Wohn- und Wirtschafts-
gebäude, Tanzsaal, Stallung,**

**großem schönen Garten mit
Kegelhaus und Kegelbahnen,**

etwas zusammen 37 ar 67 qm, haben
wir mit Antritt auf den 1. Mai
1905 freihändig zu verkaufen und
wollen Kesseltanten ebenfalls mit uns
in Unterhandlung treten.

Das Etablissement „Harmonie“
ist hinlänglich als eine bestrenommerte,
vorzüglich gelegene und besonders
von Vereinen, Klubs, Militärs etc.
stark frequentierte Gastwirtschaft be-
kannt, und bedarf es daher keiner
besonderen Anpreisung desselben.

Jede weitere Auskunft wird bereit-
willigst von uns erteilt.

Köhler & Behnke.

**Für Gastwirte
unentbehrlich.**

**Zusammenklappbare
Motlaterne**

für Radfahrer u. Fuhrwerke,
äußerst bequem und praktisch.
Nur gegen 50 Pf. in Marken.

G. Bruns,
Brodhoff, Zwischenahn.

Butter! Honig!

Maistgeflügel!

tägl. fr. Ia Naturbutter, 10 Pf.-Kiste
Mk. 6.50, Bienen-Schlurderhonig,
natur, 10 Pf. Dose Mk. 4.25, zur
Probe 10 Pf.-R. 1/2 Butter, 1/2 Honig,
Mk. 5.50, tägl. frisch geschl.; fäul-
gerup t, je 10 Pf.-Korb, 1 Maistgans a.
Brotgans m. Duhn od. 3-4 Enten od.
4-5 Poularden, Gähner, Kapannen,
Mk. 4.50 g. Nacht. Sch. B. un-
ter, Gortow 90 via Osterburg.

Gummischuhe werden repariert.
Nachstr. 54.

**Anlage von
Gas- u. Wasser-
leitung.**
E. G. Büsing & Co.,
Hoflampenfabrikant.

Schaukelpferde

zu Fabrikpreisen, auch zum Fahren
verfärbt, 75 cm hoch m. Ledergesch,
abgemalt. Sattel u. Steigbügel, eiserne
Achsen u. Räder, echt Mahne und
Schweif eleg. u. dauerh. zu 6.50 Mk.
ab Bahn hier mit Nacht. od. Voreinf.
A. O. Sünderhauf,
Holzpfadfabrik. Nautenranz i. B.

**Elektrische
Lampen**

u. Uhrständer
Allerbest. Fabrikat
Lampen u. 1.25 Mk.
an, empfiehl
Fr. Meyer,
Uhrmacher,
Langestraße Nr. 1.

Naftede. Meine zu Südbende be-
legene Stelle mit 4 Schef.-S. Land
ist zu vermieten mit Antritt zum
1. Mai 1905. 2 Stuben, Küche,
Kammer, geräumiges Haus.
A. Gänfel.

Spazinthenzwiebeln

für Töpfe und Gläser, in allen
Farben, sowie

farbige Gläser

hierzu; ferner

blühende Topfpflanzen

in größter Auswahl empfiehlt
G. Bruns, Zwijgenahn.

Spezial-Geschäft

für

Turnkleidung.

Weiße Anziehosen,

nach Maß angefertigt, leicht a 3 Mk.,
schwer a 4 Mk.

Louis Schmiester,

Odenburg, Nachstr. 51.

Ein schön er, bequemer Sattel,
sowie ein Fährgehirne mit halben
Stängen sehr billig zu verkaufen.
Nadorfer Chaussee 7.

hüchert gewesen, aber der Gebäudewert war nur sehr gering
und die Summe, die er von der Versicherungsgesellschaft zu
erwarten hatte, reichte nicht entfernt an den Schaden heran,
den die Varaden ihm immerhin geleistet hatten. Denn nun
hatte das Vieh kein Unterkommen und der Winter stand vor
der Tür. Die ausichtsoll begonnene Rucht mußte also auf-
gegeben werden, die Tiere mußten an's Messer, und wenn
alles gut ging, wenn die Ställe im Frühjahr denn wieder
aufgebaut werden konnten — was bei dem traurigen Stand
des Handwerks in der Gegend auch nicht sicher war —
dann konnte er eben wieder von vorne anfangen.

Und das war das Schlimmste. Seine Mittel waren
in dem arbeitsreichen Sommer aufgebraucht worden, und
die Wintermonate sollten ihm die neuen Betriebsmittel für
das Frühjahr liefern. Woher aber sollte er nun diese Mittel
nehmen? Freilich Leistikow hatte ohnehin schon hohe Summen
in Prebislav fieden, und wenn er auch noch weitere
Zuschüsse herzugeben vermochte, so widerstrebte es
Hans Waldemar dagegen, wieder den Freund in Anspruch
zu nehmen. Es blieb also nur der Versuch, die Regierung
und die Landesbank um Hilfe anzugehen, und wer konnte
denn wissen, ob ihm nicht auch dort Steine in den Weg
gelegt wurden? — Und in der niedergedrückten Stim-
mung des Augenblicks erschien es ihm sogar fraglich,
ob er Prebislav wirklich hochbringen und für alle die
Gelder auch ausreichende Garantien geben könne, wie denn
überhaupt die Hindernisse ringsum ihm riesengroß er-
schienen.

Und dann schweiften seine Gedanken hinaus nach
Danzig, zu dem Mädchen, das in Gebuld und unter
schweren Kämpfen des Tages harter, an dem er sie heim-
holen werde in seine kleine, beschiedene Welt. Und dabei
stieg es ihm feucht in die Augen und die Schweiß-
tropfen mit einem tiefen, forternden Zagen: Wann endlich würde
dieser Tag kommen? Und würden sie beide die Kraft
haben, ihn zu erwarten? —

Wegen Mittag kam die Gerichtskommission, die über-
rasscht war, neben der Anklage noch eine

Brandstiftungsaffäre vorzufinden. Es begannen lange und
ermüdende Verhandlungen, denen Hans Waldemar beiwohnen
mußte. Die politischen Arbeiter, die gestern bei der Auf-
lösung mitgegangen, waren heute verpöndt und schweigsam,
sie schätzten ausnahmslos Trunkenheit vor und behaupteten,
nichts mehr zu wissen. Hans Waldemar stand während
des ganzen Verfahrens unter dem unbehaglichen Eindruck,
als schenke man seiner Darstellung zum mindesten nicht
bedingungslos Glauben, wenn man nicht gar zu der An-
schauung neigte, daß er ohne zwingende Notwendigkeit sich
zu Fälschungen habe hinsetzen lassen. Die Brandstiftungs-
sache wurde ohnehin etwas nebenächlich behandelt; man
wollte offenbar erst über den Aufschlusssverfuch und
dessen ganzen Verlauf ins Klare kommen.

Die beiden Gendarmen, die mit den Herren vom
Gericht gekommen waren, wurden nach Groß-Prezcin
hinübergeschickt, um zunächst einmal festzustellen, ob der
Verwundete sich dort befinde. Sie fanden wieder mit der
Meldung, daß Bartschky allerdings dort ein Unter-
kommen gefunden habe, daß er aber nicht vernehmungsfähig
sei. Der Arzt, der auf Prezcin während der Nacht
und des Tages geblieben sei, habe einen Schadelbruch
konstatirt.

Und die politischen Arbeiter, die hier vermisst wurden,
und die verdächtig seien, in Prebislav Feuer gelegt zu
haben?

Die feien verschwunden. Herr von Stren habe, wie er
sage, geglaubt, sie seien nach Prebislav zurückgekehrt.

Nun mußte der Untersuchungsrichter doch lachen.
„Na, gar zu unvorsichtig wird er ja wohl doch nicht sein.“

Wie kommt's denn überhaupt, daß man den Verwundeten
gerade nach Prezcin brachte und daß Herr von Stren ihn
aufnahm? Die ganze Sache ging ihm doch nichts an, und
er hätte ganz im Gegenteil Grund gehabt, sich die Leute
vom Hals zu halten.

„Ungesfahr das habe er auch gefragt“, antwortete der
Wachmeister. „Der Herr von Stren habe eine ganz
gläubwürdige Erklärung gegeben. Die Leute hätten, so
lagte er, gefürchtet, daß der Verwundete herbeigeführt
werde.“

und da hätten sie ihn denn nach Prezcin gebracht, damit
er dort mit den Sterbeakamenten versehen werde. Natür-
lich habe man dann den Totkranten nicht noch einmal nach
Prebislav hinübergeschickt können und wohl oder übel ihn
behalten müssen.“

Der Richter ordnete nun an, daß man nach Prezcin
hinüberfahre, und Hans Waldemar wurde aufgefordert,
mitzukommen. Er tat es ungern, doch bejahte er sich
keinen Augenblick.

Stren war bei der Begegnung überaus freundlich.
Er sah teilnahmsvoll drein und sprach dem Herrn Rad-
bar sein herzlichstes Bedauern aus angesichts des schweren
Unglücks, das ihn gestern betroffen. Leider sei seine Spritze
nicht in Ordnung gewesen, er würde nicht gezögert haben,
ihm zu Hilfe zu kommen. Uebrigens sei ja noch alles
glimpflich abgelaufen.

Hans Waldemar überfah die dargebotene Hand.
„Allerdings“, sagte er fast. „Die Wundt galt wohl
dem ganzen Geschäft. Aber auch so ist's genug, und ich
mache Ihnen mein Kompliment. Sie verstehen den Kriegs-
brauch, wie er in Polen heimisch zu sein scheint, und wenn
die deutschen Rechtsauffassungen nicht so völlig von dem
abwichen, was man in Polen als löblich oder doch als
erlaubt ansieht, dann würde ich mich bemühen, von Ihnen
zu lernen.“

Er ließ den Besten stehen und wendete sich wieder
zu den Herren vom Gericht.

Bartschky war nicht vernehmungsfähig und so mußte
sich der Untersuchungsrichter darauf beschränken, das Gut-
achten des Arztes entgegen zu nehmen und die Umstände
festzustellen, unter denen Bartschky hierher gebracht wor-
den war und dabei ergab sich nichts Neues.

Nachdem die Untersuchung abgeschlossen war, wurde
das Hauptverfahren gegen Hans Waldemar wegen Körper-
verletzung und gegen die flüchtigen Polen wegen Brand-
stiftung eröffnet.

(Fortsetzung folgt.)

